

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und elektronische Speicherformen sowie die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Mündliche Prüfungen

Herausgegeben von Albrecht Behmel, Sebastian Frey, Thomas Hartwig, und Ulrich A. Setzermann

Liebe Leser,

Wir freuen uns, daß Sie sich für eines der Handbücher der Edition student-online entschieden haben. Wir sind sicher, daß Ihre Entscheidung zum erfolgreichen Ergebnis Ihrer Studien mit beitragen wird.

Die Handbücher der Edition student-online setzen sich bewußt von gängigen Ratgebern ab. Die Texte der vorliegenden Reihe werden nicht von jeweils einzelnen Autoren verfaßt, sondern entstehen aus der täglichen Kooperation zwischen unserer Redaktion und Studenten, Hochschullehrern, Verlagen, Lektoren, Autoren und natürlich den Besuchern unserer Seite. Daher bilden gegenseitige Hilfestellungen, gesammelte Anregungen, häufig gestellte Fragen und immer wieder auftretende Probleme den Grundstock der Handbücher. Dieses "Rohmaterial" unserer täglichen Arbeit haben wir redaktionell aufbereitet und in eine übersichtliche Form gebracht. Dadurch wollen wir gewährleisten, daß unsere Titel erstens maximale Praxisnähe aufweisen und zweitens, daß die tatsächlichen Fragen, wie sie jeden Tag neu entstehen, auch eine kompetente Antwort erhalten. Ich möchte mich stellvertretend für unsere Redaktion an dieser Stelle bei allen bedanken, die zum Gelingen des Buches mit beigetragen haben.

Unsere Handbücher sind work in progress; sie werden ständig erweitert und aktualisiert. Daher sind uns alle Anregungen stets willkommen, ob Lob oder Kritik, die uns helfen, unsere bestehenden Ratgeber noch effizienter zu gestalten oder neue Titel zu verfassen. Auch unsere Leser sind herzlich dazu eingeladen, eigene Vorstellungen und Beiträge mit einzubringen, die unsere Handbücher noch hilfreicher machen können.

Um Ihnen den Kontakt zur Redaktion zu erleichtern, haben wir ganz hinten im Buch ein Faxformular für Sie bereitgestellt. Wir freuen uns auf Ihre Meinung!

Ihr
Albrecht Behmel

Inhaltsverzeichnis

1.	Einleitung	4
2.	Was ist eine Prüfung?	9
3.	Vorbereitung	17
3.1	Lesen	18
3.2	Mindmapping	22
4.	Die Prüfung	28
4.1	Anfang und Ende einer Prüfung	28
4.3	Der Beisitzer	34
5.	Redewendungen	35
6.	Argumentieren	43
6.1.	Beweisen	43
6.2.	Definieren	52
7.	Kleine Stilkunde	57
7.1	Tropen	58
(8.	Der Abend vor der Prüfung)	61
9.	Wenn es nicht geklappt hat	64
10.	Checklisten	67
10.1	Checkliste zur Vorbereitung	69
10.2	Checkliste zur Prüfung	72
10.3	Checkliste für Vorträge	77
11.	Häufige Fehler bei mündlichen Prüfungen	81
12.	Übung: Texte darstellen	84
13.	Literaturangaben	89

1. Einleitung

Eine mündliche Prüfung liegt vor Ihnen. Vielleicht ist es Ihre erste Prüfung, vielleicht haben Sie bereits einige hinter sich gebracht. Prüfungen sind unangenehm, weil wir uns wie auf dem Prüfstand fühlen. Wir sind unsicher, ob wir gut genug gelernt haben. Wir wissen nicht, wie wir uns in dieser belastenden Situation verhalten werden. Möglicherweise haben wir sogar richtiggehend Angst vor dem Prüfungstag oder dem Prüfer. Wie auch immer: die Prüfung muß bewältigt werden. Wir müssen da einfach durch. Dieses Handbuch zeigt Ihnen, wie es geht.

Wir wollen zwei Dinge mit diesem Handbuch erreichen:

Erstens: wir wollen Ihnen die Angst vor Prüfungen nehmen und zweitens wollen wir Ihnen einen Eindruck davon vermitteln, wie eine mündliche Prüfung von Seiten der Prüfer erlebt wird, was einen Prüfer bei Prüfungen stört, was ihm imponiert und mit welchen Erwartungen er in einen Termin geht. Vielleicht wird es Sie erstaunen zu hören, daß auch Dozenten vor Prüfungen nervös sein können, daß sie sich freuen, wenn eine Prüfung locker und entspannt vonstatten geht und daß es auch für Prüfer ein Erfolgserlebnis ist, wenn ein Examen schließlich mit einem guten Resultat zu Ende gegangen ist.

Es gibt typische Fehler, die in mündlichen Prüfungen immer wieder gemacht werden. Deshalb haben wir dieses Handbuch verfaßt, damit Sie aus den Erfahrungen anderer Studenten schöpfen können, um keine ähnlichen Fehler zu begehen und somit ein insgesamt besseres Ergebnis erzielen zu können. Sie werden sehen, daß die meisten Fehler sehr leicht zu vermeiden sind, weil es sich um Formfehler, um falsche Taktik, um falsche Vorbereitung oder falsches Verhalten vor oder während einer Prüfung handelt. Hier können wir helfen.

Sie können daher von diesem Handbuch folgende Hilfestellungen erwarten:

- Verbesserung Ihrer Lernstrategie
- Sprachliche Mittel zur Bewältigung von Prüfungen
- Vermeidung von typischen Fehlern vor und während der Prüfung

Das Handbuch kann Ihnen jedoch weder das Lesen noch das Lernen selbst ersetzen. Auch die notwendige Übung kann allein dadurch gewonnen werden, daß man sich bewußt Situationen aussetzt, die den Charakter eines wissenschaftlichen Gesprächs haben. Das kann Ihnen das Buch natürlich nicht ersetzen. Hier ist Ihre Initiative gefragt. Wir möchten Ihnen ferner zeigen, daß Prüfungen im Grunde nichts anderes sind als Gespräche.

Lerngruppen helfen bei der Vorbereitung

Sie stehen vor einer mündlichen Prüfung, entweder im Grund- oder im Hauptstudium. Vielleicht ist es Ihre erste Prüfung seit dem Abitur, vielleicht haben Sie schon einige Prüfungen an der Universität hinter sich. Auf jeden Fall aber spüren Sie Belastung, wenn Sie daran denken, daß Sie demnächst auf dem Prüfstand stehen werden, begutachtet, von einem Dozenten und einem Beisitzer. Diese Situation ist für Sie neu, denn das Studium an deutschen Universitäten in seiner gegenwärtigen Form geht in der Regel nicht auf die spezifische Situation der Prüfung ein. Sie besuchen zwar Vorlesungen, Übungen und Seminare, aber eine ausgesprochene Vorbereitung auf Prüfungen gibt es nicht. Man geht sozusagen ganz ohne Proben in die Premiere. Dabei wäre es sehr leicht, Prüfungskurse anzubieten, also Tutorien, die nur dazu da sind, Prüfungssituationen zu simulieren. Wenn Ihre Universität nichts derartiges anbietet, so gründen Sie mit ein paar Ko-

millionen so schnell wie möglich ein inoffizielles Tutorium, in dem Sie sich auf Prüfungen ganz allgemein vorbereiten.

Die Fähigkeit, auf konkrete Situationen von Prüfungen zu reagieren, wird an unseren Universitäten nicht ausreichend gefördert, das ist ganz offensichtlich. Das liegt nicht zwangsläufig an den Fähigkeiten der Dozenten oder an den Qualitäten der Universität, sondern an den Formen des passiven Lernens aus Büchern an sich. Unser Studium ist geprägt vom Lesen und Zuhören; aktives Sprechen findet sehr selten statt. Oft sind Seminare auch schlicht zu voll, das heißt, man kommt selten zu Wort.

Erst, wenn wir versuchen unsere Gedanken zu formulieren, können wir (und andere) überprüfen, welchen Wert diese Gedanken überhaupt haben. Je weniger man spricht, desto geringer ist also die Qualitätskontrolle der eigenen geistigen Leistung. Damit ist auch die bekannte Seminaratmosphäre verbunden, in der oft Schweigen vorherrscht, wenn eine Frage gestellt wird. Vom Lesen und dem Besuch von Vorlesungen kann man naturgemäß nicht erwarten, daß sie unsere Sprechkompetenz erhöhen, in Seminaren ist es nur schwer zu machen. Was bleibt übrig?

Gründen Sie eine Lerngruppe - am besten innerhalb einer Veranstaltungsreihe. Alle Teilnehmer haben ja das gleiche Ziel, nämlich eine Note zu der Veranstaltung zu erwerben. Warum sollte man also nicht gemeinsam darauf lernen?

Diese Gruppe sollte sich einmal in der Woche, am besten direkt vor der Veranstaltung treffen um zu üben. Nach einer Weile hat man sich kennengelernt und beginnt, einander etwas mehr zu vertrauen, aber das Semester geht vorbei und die Ferien fangen an. Jetzt ist der entscheidende Punkt gekommen: Machen Sie weiter!

Sehen Sie diese Gruppe als Anfang einer wichtigen Tradition innerhalb Ihres Studiums, denn so eine Gruppe hat nur Vorteile:

1. Sie lernen andere Studenten und deren Arbeitsweise kennen
2. Sie teilen die Erkenntnisse Ihrer Mitstudenten
3. Sie zwingen sich über diesen Termin zum regelmäßigen Lernen und zum regelmäßigen Besuch der Veranstaltung
4. Sie sind auf die betreffende Lehrveranstaltung besser vorbereitet
5. Sie eignen sich Routine im Diskutieren und Darstellen an
6. Sie kommen häufiger zu Wort als in überfüllten Seminaren
7. Es macht Spaß, weil das Niveau der Gespräche im kleinen Kreis höher ist

Ein wichtiger Punkt dabei ist, daß diese Lerngruppe, dieses Kolloquium, oder wie immer Sie es nennen wollen in einem ungestörten Raum stattfindet, den Sie regelmäßig besuchen können. Das kann zuhause bei einem der Teilnehmer sein, in einem freien Raum des Instituts oder in einem Hinterzimmer eines Cafés. Die verlässliche Routine und die Gleichmäßigkeit solcher Kolloquien tragen wesentlich zu deren Erfolg bei.

Eines ist klar: Sie müssen das Studium nicht als Einzelkämpfer bestehen, aber ohne Initiative werden Sie allein bleiben. Diese Erkenntnis sollte eine Selbstverständlichkeit sein, ist sie aber leider nicht, und daher wollen wir Sie ermutigen, selbst Schritte zu unternehmen, um Ihr Studium effektiver zu gestalten. Sie können auf diesem Weg nicht alle Lücken der universitären Ausbildung schließen, aber es ist leicht möglich, das eigene Studium zu organisieren und maximalen Nutzen aus der Hochschulzeit zu ziehen.

Zur Organisation einer Lerngruppe

Im Rahmen einer Lerngruppe werden genauso wie in einem Seminar, richtige Referate gehalten. Am besten sogar diejenigen, die Sie später im Seminar halten werden. Daher sollte die Lerngruppe zeitlich so eingeteilt sein, daß die kommenden Referate in der Lerngruppe antizipiert werden.

Besprechen Sie in der Lerngruppe auch Ihre Literaturlisten. Vergleichen Sie den aktuellen Stand und tauschen Sie sich aus, was Ihre Fortschritte der Lektüre betrifft.

Zentral für den Erfolg einer Lerngruppe ist das gemeinsame Diskutieren. Doch dafür benötigt man eine Grundlage. Daher bietet es sich an, für jede Sitzung ein Thesenpapier oder einen Aufsatz vorzubereiten. Das kann ein Text aus einer Fachzeitschrift sein oder aus beliebiger anderer Quelle. Wichtig ist, daß dieser Text rechtzeitig bereitgestellt wird und jedem Teilnehmer an der Lerngruppe rechtzeitig zur Verfügung gestellt wird. Jeweils der Teilnehmer, der das Papier bereitstellt, hat dafür zu sorgen, daß die Verteilung funktioniert. Das eigentliche Treffen hat folgende Form: Nach einer kurzen einführenden Darstellung des Themas durch den Referenten bringen die Teilnehmer Ihre Aspekte in die Diskussion ein. Genauso, wie in einem Seminar. Diese Konstellation kann auch auf Prüfungen zugeschnitten werden, indem der Kandidat von den Anwesenden befragt wird. Eine Größe von 3 bis 6 Teilnehmern ist ideal. Ebenso ist es sinnvoll, die Treffen einmal pro Woche abzuhalten.

Eine Aufgabe der Lerngruppe kann es auch sein, die Seminare vorzubereiten. Planen Sie Ihre Wortbeiträge in der Lerngruppe und versuchen Sie auf diese Weise, die Ergebnisse der Lerngruppe in das Seminar einzubringen. Es liegt auf der Hand: Eine Lerngruppe hat nur Vorteile.

2. Was ist eine Prüfung?

In erster Linie ist die Prüfung eine Art Spiel. Es geht darum, daß sich ein paar Menschen über ein bestimmtes Thema unterhalten, wobei der Eine versucht, das zu zeigen, was er gelernt hat, während der Andere versucht zu erfahren, was der Erste nicht gelernt hat. Beide sind froh, wenn die Zeit für dieses Gespräch schließlich um ist.

Für die Studenten scheint nun der gesamte Erfolg des Studiums auf dem Spiel zu stehen. Manche Studenten sind schon wochenlang vor der Prüfung so gereizt, daß sie kaum auszuhalten sind, manche fangen das Rauchen an, manche werden schlaflos und wieder andere vernachlässigen ihre Umwelt vor lauter Lernen völlig.

Dann gibt es wiederum Studenten, die ganz normal bleiben, sie lernen vielleicht ein bisschen mehr als sonst, am Tag davor schauen sie nicht mal in die Bücher, gehen ruhig zur Prüfung und bestehen oder fallen eben durch. Sie haben jedoch keinen Stress erlitten - wie machen diese Studenten das? Es ist mehr dabei als Schauspielerei oder gute Nerven, es ist eine Frage der Einstellung zum Geprüft-werden überhaupt.

Erfolgreiche Prüflinge zeichnen sich auch dadurch aus, daß sie zwar Respekt vor der Situation der Prüfung haben, aber sich nicht einschüchtern lassen. (Nebenbei gesagt: die meisten Kandidaten schüchtern sich selbst ein.)

Jeder entwickelt im Lauf der Zeit seine eigenen Strategien, um mit einer bevorstehenden Prüfung fertig zu werden. Hier sind ein paar erfolgreiche Einstellungen:

- Man kann sich die Konsequenzen klarmachen: Ist meine wissenschaftliche Karriere beendet, wenn ich nicht bestehe? Nein. Werde

ich eingesperrt? Nein. Werde ich geschlagen? Nein. Werden meine Dozenten mich für dumm halten? Nein, und so weiter.

- Manche Kandidaten stellen sich ihre Prüfer auch einfach als das vor, was sie sind, nämlich als eine Art Partner im Dialog, nicht als ein Gegner, der nur darauf wartet, bis man einen Fehler begeht, um dann zuzuschlagen.
- Andere wiederum nehmen die Einstellung an, daß sie ihren Prüfern jetzt eine unterhaltsame halbe Stunde bieten werden. Im Normalfall sind Sie als Kandidat ja wesentlich besser mit dem Prüfungsstoff vertraut als der Prüfer. Studenten mit dieser Einstellung freuen sich sogar darauf, mit ihrem Dozenten einmal ein persönliches Fachgespräch führen zu können. Und, einmal ehrlich, wie oft hatten Sie dazu denn sonst die Gelegenheit? Übrigens: eine Schlußfolgerung aus dieser Überlegung muß lauten: Es ist notwendig das derzeitige Forschungsthema seines Prüfers zu kennen, denn wenn Prüfungen Unterhaltungen sind, könnte das Gespräch sicherlich auch auf dieses Thema kommen.

Für den Prüfer sieht es ganz ähnlich aus, wie für den Kandidaten selber. Am Tag einer Prüfung muß er damit rechnen, daß ein nervöser Student zu ihm kommt, der den Prüfer vor lauter Aufregung nicht zu Wort kommen läßt, der alle Einzelheiten seines Themas aufzählt, noch bevor er den Beisitzer begrüßt hat und der schließlich auf einmal ein Blackout erleidet, weil er sich dauernd "vergaloppiert" hat. Damit ist ebenso zu rechnen, wie mit dem schlimmsten Alptraum eines Prüfers: dem schweigendem Studenten, der eine halbe Stunde lang kein einziges Wort sagt, aber dessen traurige Blicke den Prüfer noch bis in die Träume verfolgen.

Eine der Hauptaufgaben des Prüfers besteht in der Tat darin, Lampenfieber zu bekämpfen. Ein guter Prüfer zeichnet sich dadurch aus, daß er sein Gegenüber vergessen läßt, daß überhaupt eine Prüfung

stattfindet. Das ist auch gleichzeitig die Beschreibung des besten Kandidaten: er läßt seinen Prüfer vergessen, daß er eine Prüfung abnimmt. Eine andere Hauptaufgabe des Prüfers besteht darin, das Wissen des Kandidaten hervorzuholen, damit das Gelernte auch in einem angemessenen Umfang dargestellt werden kann.

Eine Prüfung ist also keine Konfrontation feindlicher Kräfte, sondern vielmehr das, was der Philosoph Ernst Otto Apel einmal das "Ringens solidarischer Vernunftwesen um Einsicht" genannt hat: eine gute Prüfung ist ein Dialog.

Prüfer und Student wissen beide gleichermaßen über das eigentliche Thema - sie sind beide vom Fach, wobei das bessere Detailwissen oft auf Seiten des Studenten liegt. Auch aus diesem Grund wird ein Prüfer auf den großen Zusammenhang Wert legen: Er kann, was die Einzelheiten betrifft oft nicht mit dem Kandidaten mithalten.

Der Unterschied zwischen Prüfer und Geprüfem ist in erster Linie ein sprachlicher, keiner des intellektuellen Niveaus, denn der Eine stellt Fragen, der Andere muß darauf antworten, wenn er die Antwort kennt; oder er muß die Sprache elegant auf ein neues Thema bringen, wenn er nicht zu antworten vermag.

Es ist für eine gute Prüfung keineswegs erforderlich, daß auf alle Fragen des Prüfers eine inhaltliche umfassende Antwort gegeben wird. Sie müssen nicht alles wissen! Es ist jedoch absolut notwendig, Kommunikation aufzubauen und eventuelle Wissenslücken dennoch darstellen zu können, bzw. den Mut zu haben, einfach zuzugeben, daß man etwas nicht parat hat.

Sprechen Sie in vollständigen Sätzen und in korrektem Deutsch.

Man kann weder alles wissen, noch alles sagen, was man weiß. Deshalb entsteht in einer Prüfung oft der Eindruck, man bewege sich unter dem eigenen Niveau, unter dem Wissensstand, den man eigentlich hat. Das ist zutreffend. Aber da Ihr Prüfer das ebenfalls weiß und die Situation ganz ähnlich empfindet, müssen Sie sich keine Sorgen machen.

Dieses dennoch etwas unguete Gefühl kann nur dadurch behoben werden, daß Studenten und Prüfer einander bereits vor der Prüfung kennenlernen und sich gegenseitig zu verstehen versuchen. Das bedeutet ganz konkret: Suchen Sie sich Ihren Prüfer ebenso gewissenhaft aus wie Ihr Prüfungsthema. Bereiten Sie die Prüfung gemeinsam mit Ihrem Prüfer vor und besuchen Sie mindestens zwei Sprechstunden, um die Prüfung durchzugehen. Gewöhnen Sie sich an, ein kleines allgemeines Gespräch mit Ihrem Dozenten zu führen (z.B. über die letzte Vorlesung), bevor Sie zum Thema kommen. Das ist nicht nur höflicher, es stellt auch persönlichen Kontakt her, ohne den es keine Wissenschaft und keine guten Gespräche geben kann.

Das Ziel dieses Buches ist, Studenten mit einer Methode zu versehen, die es ihnen erlaubt, neben den regulären Vorbereitungen für den Tag der Prüfung die Sprechfähigkeit zu überprüfen und zu fördern. Dabei steht die Einsicht im Vordergrund, daß mit den einfachsten Redemitteln fast alles exakt ausgedrückt werden kann und die verschiedenen Formulierungen sich strukturell im Grunde alle gleichen. Ist Ihnen schon einmal aufgefallen, wie standardisiert die wissenschaftliche Sprache ist? Von einem literarischen Standpunkt aus gesehen ist sie sogar oft einfallslos bis monoton. Das mag zwar aus ästhetischen Gründen bedauerlich sein, aber darin liegt auch eine Chance für Sie: Es ist sehr leicht, sich diese Sprache anzueignen. Ein gutes Mittel,

sich mit wissenschaftlicher Sprache vertraut zu machen, besteht darin, sie laut zu lesen. Indem man sich selbst einen Text vorliest, macht man ihn sich in wesentlich stärkerem Maße zu eigen als bei stiller Lektüre. Das betrifft übrigens auch fremdsprachliche Texte.

Es klingt beinahe banal, diese Punkte aufzulisten, aber erfahrungsgemäß stellen sprachliche Mängel ein Hauptrisiko dar. Viele Kandidaten, die mit Fachwissen regelrecht vollgestopft sind, können ihre Kenntnisse nicht richtig ausdrücken. Worauf soll aber ein Prüfer sonst achten? Alles, was Ihr Prüfer bewerten kann ist ja das, was Sie aussprechen, sonst nichts. Üben Sie Ihre Fähigkeit, wissenschaftliche Sachverhalte auszudrücken so oft Sie können. Besuchen Sie Seminare, Übungen, Tutorien so oft es geht und nehmen Sie sich vor, jedesmal mindestens einen Wortbeitrag zu bringen.

"Starke" und "schwache" Prüfer

Es gibt "starke" und "schwache" Prüfer; das hat Konsequenzen für Sie. Ein starker Prüfer wird großes Interesse daran haben, die Prüfung selber zu gestalten und wesentliche Beiträge zu liefern. Ein schwacher Prüfer dagegen ist eher passiv, aber nicht unbedingt deswegen, weil er schlecht vorbereitet ist. Schwache Prüfer lassen vor allem den Prüfling sprechen und stellen eher assoziative Fragen zu dem, was der Kandidat gesagt hat.

Es ist nun eine Typfrage, ob Sie lieber die Konfrontation mit einem starken Prüfer suchen wollen, in der Hoffnung, daß dieser die Auseinandersetzung intellektuell zu schätzen weiß oder sogar genießt, oder ob Sie sich darauf einstellen, eine eher untergeordnete Rolle in der Prüfung zu spielen. Wichtig ist allein eines: Reduzieren Sie derartige Ungewissheiten auf ein Minimum. Fragen Sie andere Studenten über

den Ton und den typischen Verlauf einer Prüfung bei Ihrem Prüfer. Je besser Sie Ihren Dozenten kennen, desto sicherer können Sie auch zum Prüfungstermin gehen. Je besser der Dozent wiederum mit Ihnen vertraut ist, desto offener wird er Sie empfangen und desto wahrscheinlicher wird er Sie im Gespräch nicht mißverstehen.

Jedes Thema ist potentiell interessant, daher kommt jedes Thema für eine mündliche Prüfung in Frage. Entscheidend ist, daß man es mit Interesse behandelt. Nichts schadet einer Darstellung mehr, als wenn das Publikum fehlende Begeisterung bemerkt. Da man sich sein Prüfungsthema manchmal aber nicht aussuchen kann, gibt es nur eine Lösung: Bearbeiten Sie das Thema so, daß es für Sie interessant wird. Versuchen Sie Ihren Forschergeist zu wecken, stellen Sie persönliche Beziehungen zu Ihrem Thema her und sehen Sie Wissenschaft nicht als etwas unpersönliches, denn das ist sie nicht.

Es ist also im Grunde zweitrangig, worüber in einer Prüfung gesprochen wird. Wichtig ist in erster Linie die sprachliche Fassung des Inhalts. Wird das korrekte Vokabular verwendet? Beherrscht der Student die korrekten wissenschaftlichen Instrumente, die richtige Diktion? Erst dann kommt die Bewertung des Inhalts. Hier können die Autoren naturgemäß nur wenig helfen. Unser Beitrag zum Gelingen Ihrer Prüfung soll darin bestehen, daß wir Ihnen unsere Erfahrungen zur Verfügung stellen, wie die typischen formalen Fehler vermieden werden können. Inhaltliche Fehler lassen sich nicht in der Art vermeiden wie formale. Wenn Sie sich etwa im Eifer des Gefechts auf eine vollkommen unhaltbare These verstiegen haben, können Sie nach dem widerlegenden Gegenargument den geordneten Rückzug antreten. Es ist kein Fehler, eine Behauptung aufzustellen, die widerlegt werden kann, im Gegenteil, jede provokante These belebt das Gespräch und ein Gespräch zu führen ist ja die Hauptidee einer mündlichen Prüfung.

Sobald Sie aber einen formalen Fehler begangen haben, indem Sie etwa falsches Vokabular verwendet haben, kann dieser Eindruck nicht mehr so leicht rückgängig gemacht werden, auch wenn Sie den korrekten Begriff zum Ausgleich dann viele Male wiederholen. Der Beisitzer wird diesen Punkt vermerken und später wird er dazu beitragen, daß Ihre Note schlechter ausfällt.

Wie Sie wissen, besteht jeder Satz aus Subjekt, Prädikat, und gegebenenfalls auch einem oder mehreren Objekten. Viele Studenten beschränken sich jedoch auf Antworten, die nur aus einzelnen Begriffen bestehen, obwohl sie in anderen Situationen sehr wohl in der Lage sind, in vollständigen Sätzen zu reden. Warum nicht auch in der Prüfung? Weiter: Nehmen wir an, ein Prüfer hat vor Ihrer Prüfung schon einen anderen einsilbigen Kandidaten erlebt, langsam wird sich sein Mißfallen sicher in Aggression verwandeln.

Die verständliche Reaktion des Prüfers auf Einsilbigkeit ist, daß er das Wohlwollen verliert. Ein Effekt, der nicht im Sinn des Kandidaten liegen kann, denn je weniger der Kandidat sagt, desto mehr Fragen muß der Prüfer stellen. Es muß eher so sein, daß man Ihnen das Wort mit dem Satz abschneidet: "Ja, Danke, das genügt, Sie haben gezeigt, daß Sie diesen Bereich beherrschen."

Natürlich ist es nicht genug, einfach draufloszureden. Von entscheidender Wichtigkeit ist das sprachliche Niveau einer Darstellung, die Sprache muß dem Anlaß entsprechen. Jeder Anlaß verlangt eine besondere Art der Darstellung und der sprachlichen Fixierung. Auf dem Sportplatz ist eine andere Ausdrucksweise notwendig als am Familientisch und dort wiederum eine andere als in einem wissenschaftlichen Diskurs.

Ein Wort noch zum Dialekt: Auch wenn Ihr Gegenüber in der Prüfung Dialekt spricht, sollten Sie auf keinen Fall auf das Hochdeutsche ver-

zichten. Was für den Prüfer eine leutselige Geste sein kann, wirkt bei einem Kandidaten wie eine unangebrachte Vertraulichkeit.

Wenn Ihnen im Folgenden manches zu einfach erscheinen sollte, oder Sie das Gefühl haben, schon genug darüber zu wissen, dann sehen Sie die unten folgenden Listen als eine Art Spiel, beim dem Sie nur gewinnen können, wenn Sie sich die einzelnen Punkte noch einmal klar machen. Vertrauen Sie ihrem Prüfer oder Ihrer Prüferin (Der Einfachheit halber verwenden wir im Buch immer nur die maskuline Form, bitte sehen Sie es uns nach). Dann werden Sie sehen, daß Sie einen unbefangenen Blick auf Prüfungen gewinnen können. Dabei steht im Vordergrund, daß wir Ihnen die Angst vor Prüfungen nehmen wollen, aber nicht den Respekt.

3. Vorbereitung

Es ist manchmal kaum zu glauben, was man alles falsch machen kann. Zu diesen Dingen gehört in erster Linie das Versäumen von Terminen – ein vollkommen überflüssiger Fehler und Stressfaktor.

(Übrigens: sollten Sie noch keinen Terminkalender besitzen, so ist jetzt die richtige Zeit dafür gekommen, einen zu kaufen.)

Der erste wichtige Schritt bei der Prüfungsvorbereitung ist der Gang zum Prüfungsamt und (!) der Blick in die Prüfungsordnung. Vor allem sollten Sie dabei auf Fristen achten und auf keinen Fall bis zum letzten Tag warten. Was spricht dagegen, alles gleich zu Beginn des Semesters zu machen? Verlassen Sie sich, nebenbei gesagt, auf keinen Fall auf das, was Mitstudenten über Prüfungsanforderungen sagen. In aller Regel sind diese Informationen unvollständig oder sogar falsch.

Die wichtigsten Schritte zur Prüfung:

- Orientierung in der Studienordnung über die allgemeinen Anforderungen: Termine!
- Wahl eines Seminars oder einer Vorlesung nach Neigung und Notwendigkeit
- Wahl eines Prüfungsthemas: Erste Sprechstunde, allgemeine Besprechung gleich zu Beginn des Semesters

- Anmeldung zur Prüfung mit genügend Spielraum vor dem letztmöglichen Termin
- Literaturrecherche: zweite Sprechstunde, Eingrenzung des Themas, Bibliographie mit dem Prüfer besprechen
- Lektüre und Lernen: dritte Sprechstunde: evtl. weitere Eingrenzung und Terminabsprache
- Letzte Terminbestätigung ein paar Tage vor der Prüfung

3.1 Lesen

Der entscheidende Punkt beim wissenschaftlichen Lesen ist das Schreiben. Das heißt, es ist nicht genug, einen Aufsatz nach dem anderen zu lesen und dann abzuheften. Es ist sinnvoller, zu jedem gelesenen Text einen Exzerpt anzufertigen und ihn zusammen mit dem Text abzulegen. Da die meisten Texte ohnehin als Fotokopien gelesen werden, bietet es sich an, diese Exzerpte ebenfalls auf DIN A 4 Papier zu schreiben.

Eine gute Idee ist es auch, die Exzerpte auf farbigem Papier zu schreiben, wie man es in jedem Copyshop kaufen kann. Besonders gut eignen sich helle Farben, wie leichtes Blau oder helles Gelb, das die Augen nicht anstrengt, aber deutlich zu erkennen ist. Die Farbe hat mehrere Funktionen:

- Sie hebt Ihre Notizen optisch vom Rest ab. Dadurch wird auf einen Blick ersichtlich, was von Ihnen stammt und was nicht. Somit gewinnt Ihr Material eine bessere Struktur.
- Die Farbe stimmt Sie auf die Bedeutung der Information ein. Immer, wenn Sie diese Farbe sehen, assoziieren Sie automatisch damit, daß es sich um Zusammenfassungen handelt. Wieso sollte man diesen (Pawlow'schen) Effekt nicht nützen?
- Die Exzerpte sind leichter zu finden, wenn Sie einen Stapel von mehreren Kopien angelegt haben.

Diese Notizen haben im Idealfall die Form eines ausführlich kommentierten Inhaltsverzeichnisses. In einer Spalte steht die Seitenzahl und ein Index (falls pro Seite mehrere Zitate angestrichen sind), in der anderen ein kleiner zusammenfassender Satz, oder ein direktes Zitat aus dem Text. Auf dem Papier des Originals sind diese Verweise ebenfalls markiert, nämlich unterstrichen und mit Nummer versehen, wenn es

pro Seite mehrere gibt. Das hat dann folgende Form auf dem Exzerpt (nehmen wir an, das folgende Zitat sei für Ihre Prüfung relevant):

S. 256, a 1995 fand in Berlin die erste Vertragsstaatenkonferenz zur Klima-Rahmenkonvention statt, die 1992 in Rio gezeichnet wurde.

So stehen dann alle relevanten Informationen des Texts zusammengefasst auf einem Blatt untereinander. Dieses Inhaltsverzeichnis ist Ihr Schlüssel zum Verständnis der Quelle.

Das Exzerpt ist folgendermaßen zu lesen: auf Seite 256 lautet das erste Zitat (a) "1995 fand in Berlin die erste Vertragsstaatenkonferenz zur Klima-Rahmenkonvention statt, die 1992 in Rio gezeichnet wurde", es betrifft die Begriffe "*1995 Konferenz, und Rahmenkonvention 1992 von Rio*"

(aus: Tatsachen über Deutschland, Societäts Verlag, Frankfurt / M 1995)

Auch in späterer Zeit können Sie dieses Zitat leicht wiederfinden und mit einiger Wahrscheinlichkeit haben Sie es jetzt bereits auswendig gelernt. Ein wichtiger Vorteil in der Prüfung!

Jeden wichtigen, größeren Text, den Sie in Ihrem Studium lesen, sollten Sie derart zusammenfassen und abheften. Das Ergebnis ist eine sehr strukturierte und effektive Sammlung, die Sie jederzeit wieder verwenden können.

Natürlich dauert es länger, auf diese Art zu lesen, aber andererseits sparen Sie auch Zeit, wenn Sie in einem späteren Semester oder bei Ihrer Abschlußarbeit auf diese Problematik zurückkommen wollen oder müssen.

Tip

Markieren Sie alle direkten Zitate auf den Notizen mit einer bestimmten Farbe, alle Jahreszahlen mit einer anderen, alle Namen wiederum mit einer Farbe, und so weiter. Somit können Sie auf einen Blick erkennen, ob die Zusammenfassung diejenigen Informationen birgt, die Sie suchen. Diese Farben werden auch später beim weiteren Lernen sehr hilfreich sein.

Auf diese Weise wird eine Menge Papier entstehen. Hier beginnt eine weitere Aufgabe: Erstellen Sie ein System, mit dessen Hilfe Sie sich in Ihren Aufzeichnungen zurecht finden können. Eine sehr simple Me-

thode hat sich bewährt: Sortieren Sie Ihre Lektüre in drei Stapeln, rechts die noch zu lesenden Texte, direkt vor sich die aktuellen Texte und links die bearbeiteten Texte. Abgesehen davon, daß es ein schönes Gefühl ist, einen Stapel schrumpfen und den anderen wachsen zu sehen hat diese Methode den großen Vorteil, daß sie unschlagbar übersichtlich ist. Innerhalb der Stapel ist ebenfalls eine Ordnung notwendig, vor allem im Stapel der gelesenen Texte. Kommentieren Sie jeden Text mit einem kleinen Zettel (sehr gut geeignet sind Post-its) auf dem Sie Verweise zu anderen Texten schreiben. Etwa so, wie es in einem Aktenordner mit sogenannten "Reitern" gemacht wird. Wenn schließlich alle Kopien derart eingeordnet sind, fällt es Ihnen leicht herauszufinden, ob Sie nicht ein Thema vergessen haben.

Noch ein Tip: Lesen Sie so viel wie möglich laut, wie man es im Mittelalter oder der Antike gemacht hat. Wenn man einen Text laut vorliest, kann man sich die Inhalte wesentlich besser merken; man prägt sich die Sprache besser ein und es regt an. Das Vorlesen simuliert sozusagen ein Gespräch und darauf wollen wir ja bei einer mündlichen Prüfung hinaus.

3.2 Mindmapping

Das eigentlich Lernen und Lesen kann Ihnen keiner abnehmen. Aber: hier kann und muß man mit System vorgehen: Als Plan für die Lektüre wird eine Lektüreliste erstellt, die man seinem Prüfer vorlegt. Eine solche Lektüreliste sieht ganz genauso aus, wie eine Bibliographie einer Hausarbeit. Eventuell sind einzelne Titel mit Bemerkungen versehen, die zum Beispiel den Standort des Buches betreffen. Es empfiehlt sich auf jeden Fall, die Lektüreliste gemeinsam mit dem Prüfer zu planen. Das bedeutet: die Lektüreliste muß bereits vor der Lektüre angefertigt werden, sonst hat sie keinen Sinn.

Jeder Student eignet sich gewisse Lernmethoden an, die er im Laufe seines Studiums perfektioniert. Doch gerade bei mündlichen Prüfungen ist das Sprechen wichtig. Üben Sie also die Sprechsituation: Halten Sie Ihren Vortrag so oft laut wie es geht, erst mit, dann ohne Notizen, erst ohne Zuhörer, dann mit Publikum. Noch einmal: proben Sie Ihre Prüfung mit sich selbst. Erst, wenn Sie in der Lage sind, selbst Fragen und Antworten zu Ihrem Thema zu erstellen, können Sie davon ausgehen, daß Sie das Thema beherrschen. Entscheidend ist, daß Sie dabei laut sprechen.

Mindmapping ist ein wichtiges und effektives Mittel zur Vorbereitung

Natürlich ist nicht der ganze "Mind" gemeint, für den eine "Landkarte" gezeichnet werden soll, es soll vielmehr eine Landkarte eines speziellen Themas werden, nach der man sich in der Abstraktion wissenschaftlicher Zusammenhänge genauso orientieren kann, wie ein Wanderer in einem Gebirge. Mindmapping ist also eine Lern- und Vortrag-

stechnik, die sowohl dem Vortragenden als auch dem Publikum nützlich sein soll. Diese Technik beruht auf der Tatsache, daß wir häufig mit dem Problem der Überfülle konfrontiert sind, wenn wir ein Thema darstellen wollen und am liebsten alles gleichzeitig sagen würden.

Da das nicht geht, müssen wir einen Weg finden, unsere Inhalte in der richtigen Reihenfolge darzustellen. Genau hierzu dient das Mindmapping. Man benötigt dazu nicht mehr als ein großes Blatt Papier (DIN A3, quer ist ideal) und einige Farbstifte.

Schreiben Sie nun in die Mitte des Blatts das Thema Ihrer Prüfung. Jetzt überlegt man, welche anderen Begriffe der Prüfung mit diesem ersten Begriff in unmittelbarer Beziehung stehen. Diese Verbindungen werden mit Linien zwischen den Begriffen markiert. Nachdem Sie also das Prüfungsthema aufgeschrieben haben, könnten Sie damit beginnen, die wichtigsten Unterkategorien zu notieren. Vielleicht hat Ihr Thema drei wichtige Kapitel. Diese hätten einen guten Platz direkt unter dem Thema. Schreiben Sie nun in aller Kürze auf, wie Sie diese Kapitel bezeichnen würden. Das kann in Form einer Frage oder in Form von Stichworten gemacht werden. Das alles sollte mit einer Farbe geschrieben werden, am besten schwarz.

Jetzt fahren Sie fort, das Blatt auszufüllen, indem Sie andere Begriffe mit den ersten verbinden und darunter Kommentare schreiben (Jahreszahlen, Zitate, Ortsnamen, Personen, Daten, etc.), wobei jede Kategorie von Kommentaren eine eigene Farbe haben sollte, so wie auf einer Landkarte analoge Formen (wie geographische Höhen) auch immer eine gemeinsame Farbe haben.

Man könnte das Erstellen einer Mindmap mit einem Streckennetz des Nahverkehrs vergleichen. Es gibt eine Menge von Stationen, die alle miteinander in Verbindung stehen, entweder direkt oder indirekt. Grundsätzlich ist es möglich, von jedem Punkt an jeden anderen Punkt zu gelangen. Es gibt zentrale Bahnhöfe, in denen viele wichtige Strecken zusammenkommen und andere Stationen, die kaum benützt werden. So ist es auch bei einer Mindmap.

Indem Sie Zitate, Namen, Zahlen und andere Informationen farbig dazuschreiben, erstellen Sie eine Art Streckennetz eines abstrakten Themas, wobei die einzelnen Abschnitte, sozusagen die Bahnhöfe miteinander so verbunden sind, daß es letztlich gleichgültig ist, an welchem Punkt Sie einsteigen. Es ist möglich, von jedem beliebigen Punkt an jeden anderen beliebigen Punkt zu kommen, ohne den Gesamtzusammenhang aus den Augen zu verlieren.

Der wirkliche Gewinn bei dieser Art des Lernens ist ein klarer Überblick über das Thema und die Tatsache, daß Sie in der Lage sein werden, eine optimale Strecke hindurch finden können.

In der Prüfungssituation später kann es ja sein, daß Ihr Prüfer z.B. sagt.

"So, Herr XY. Sie haben das Thema soundso gewählt, stellen Sie uns einmal diese Problematik kurz dar, nennen Sie die Hauptpunkte."

Bildlich gesprochen fahren Sie jetzt einfach das Streckennetz ab. Sie beginnen bei dem wichtigsten Begriff, der in der Mitte stand, nennen dazu Jahreszahlen, wichtige Titel der Literatur, wenn möglich ein Zitat und die relevanten Unterpunkte. Nicht anders verfährt man auch bei Referaten oder Vorlesungen.

Da Sie den Inhalt graphisch gestaltet vor sich sehen, können Sie nun immer ungefähr wissen, welchen Bereich Sie schon erwähnt haben und welcher noch offensteht. Das ist ein wertvoller Vorteil, denn falls der Prüfer eine Frage stellt, die Ihnen zu detailliert ist, können Sie mit der Bemerkung kontern, daß Sie zuvor noch auf einen anderen Sachverhalt eingehen möchten. Dank der Mindmap können Sie sicher sein, daß dieser andere Sachverhalt auch wirklich zum Thema gehört.

Mögliche (Farb-)Kategorien einer Mindmap

- Namen handelnder Personen
- Namen von wichtigen Autoren zu Ihrem Thema
- Ortsnamen
- Fachbegriffe oder Abstraktes
- Zitate oder markante Formulierungen aus der Literatur
- Jahreszahlen

Oder wie auch immer. Wichtig allein ist, daß diese Farben konsequent, also durchgehend und einheitlich angewendet werden, sowohl in den Exzerpten als auch in der Mindmap. Am Ende haben wir eine Art Kunstwerk vor uns, ein mehr oder weniger eindrucksvolles Bild mit formelhaften Zeichen und Namen, das nur Sie wirklich lesen können. Allein die Herstellung dieses Plans ist schon ein wichtiger Lernprozeß. Indem wir schreiben und zeichnen prägen wir uns Informationen wesentlich besser ein, als wir es durch bloße Lektüre jemals vermöchten. Die spielerische Beschäftigung mit einem Thema ist eine sehr effektive Art, sich das Thema zu erschließen.

Genau das ist auch die didaktische Stärke einer Mindmap: Sie verdeutlicht uns Zusammenhänge von Informationen auf eine Weise, die zugleich an unsere Fähigkeit Texte zu verstehen (rationales, logisches Denken) appelliert, und an unsere Fähigkeit, Formen zu erkennen und Bilder zu verstehen (kreatives, figürliches Denken). Da nun beide Arten des Denkens aktiv werden und nicht nur eine, erhöht sich unsere Intelligenzleistung und somit auch die Lernfähigkeit. Nur, wenn wir gezwungen sind, einen Inhalt darzustellen, können wir überprüfen, ob wir ihn auch verstanden haben. Die Mindmap ist ein solcher Test.

Im Laufe der Zeit kann es passieren, daß Sie sich eine Art reduzierter Mindmap erstellen müssen, da Sie deren alte Einzelheiten schon kennen und Platz für neue benötigen. Wenn Sie die neue Karte dann weitgehend aus dem Kopf reproduzieren können, hat die Mindmap ihren Sinn erfüllt. Jetzt beherrschen Sie das Thema.

An diesem Punkt beginnt ein wesentlicher Teil der Vorbereitung: Jetzt stellen Sie sich auf den Standpunkt eines Prüfers. Überlegen Sie sich Fragen zu Ihrem Thema und schreiben Sie sie auf. Stellen Sie sich vor, Sie müßten einem sehr wortkargen Kandidaten mit diesen Fragen Antworten entlocken. Daher sollten diese Arbeitsfragen, oder Übungsfragen das gesamte Spektrum von banal bis anspruchsvoll abdecken. Auf mehreren Blättern Papier legen Sie damit eine Sammlung an, die Sie im Idealfall mehrmals neu ordnen. Diese Sammlung wächst parallel zu Ihrem übrigen Material und hilft Ihnen, noch während Sie lernen, die Haltung des Prüfers vorwegzunehmen. Diese Technik reduziert das Risiko auf überraschende Fragen erheblich. Andererseits wird Ihr Prüfer später mit Garantie eine Frage stellen, mit der Sie nicht gerechnet haben, die aber doch auf der Hand lag. Um auch dieses Risiko zu reduzieren, hilft nur eines: eine Lerngruppe. Ein Beispiel für eine Mindmap sehen Sie ganz hinten in diesem Buch.

Nervosität ist gut

Leiden Sie unter Nervosität? Wenn Sie das Gefühl haben, daß Sie vor lauter Nervosität keinen konzentrierten Gedanken mehr zustande bringen, dann haben Sie aller Wahrscheinlichkeit nach noch keine positive Einstellung zu Ihrer Aufregung gefunden. Nervosität ist ein Hilfsmittel, um unsere Reserven zu mobilisieren. Stress setzt Energien frei, die wir nützen müssen. Dabei ist es entscheidend, daß wir Stress als Hilfe ansehen und nicht als Bedrohung. Lassen Sie sich von Ihrer Nervosität nicht lähmen, sondern beflügeln. Wenn Sie spüren, daß die Nervosität in Ihnen aufsteigt, dann sagen Sie sich, daß Sie jetzt in Form kommen. Sie müssen wissen, daß wir ohne Stress keine Höchstleistungen erbringen können. Daher ist es gerade für eine Prüfung gut, wenn wir aufgeregt sind.

Man kann sich sogar auf den Standpunkt stellen, daß Nervosität ein Genuß ist. Das klingt vielleicht zunächst unsinnig, ist es aber nicht. Es gibt Menschen, die von Stress-Situationen regelrecht abhängig sind. Diese Menschen verstehen es, Angst in Begeisterung umzuformen. Auch wenn Sie vor einer Prüfung nicht in der gleichen Weise in Stress geraten wie ein Extremsportler, so können Sie doch deren Einstellung für sich übernehmen. Versuchen Sie Ihre Nervosität als den Versuch Ihres Körpers aufzufassen, Ihnen zu helfen. Nehmen Sie diese Hilfe an. Gegen Nervosität kann man wenig machen, mit ihr aber eine Menge.

4. Die Prüfung

4.1 Anfang und Ende einer Prüfung

Eine Prüfung ist ein Gespräch, und wie dieses hat auch eine Prüfung einen Anfang und ein Ende. Das sind zentrale Bestandteile, denn nicht nur entscheidet sich in den ersten Sekunden einer Begegnung, wie diese verlaufen wird, es ist auch notwendig, einen guten Endpunkt zu finden. Über die Psychologie dieser ersten Sekunden ist viel geschrieben worden. Wichtig erscheint uns nur ein Punkt: Kommen Sie pünktlich und treten Sie frisch auf, dann kann nichts passieren. Manche Kandidaten verwenden einen alten Trick, bevor es losgeht, sie stellen eine sogenannte JA-Frage. Das ist eine Frage, auf die man mit "Ja" antworten muß. Der Sinn einer solchen Frage ist klar: Sie schafft eine positive Grundeinstellung. Die berühmteste Version einer JA-Frage ist vielleicht diese aus dem Kasperletheater: "Na, Kinder, seid ihr alle da?" Man muß nur sichergehen, daß die Antwort auch entsprechend ausfällt, etwa, wenn man weiß, daß man zu dritt sein wird und dann fragt: "Sind wir vollzählig?" Es gibt eine große Menge solcher Fragen. Was in Wirklichkeit zählt ist jedoch Natürlichkeit und die kann man am besten dadurch erreichen, daß man seinen Prüfer kennenlernt, bevor es schließlich ernst wird.

Smalltalk ist sehr wichtig

Es ist niemals eine schlechte Idee, ein kleines eröffnendes Gespräch zu führen, um sein Gegenüber "anzuwärmen", bevor die eigentliche Prüfung eröffnet wird. Unterschätzen Sie diesen Teil einer Begegnung nicht. Man kann davon ausgehen, daß die ersten Augenblicke einer Begegnung maßgeblich über den Erfolg oder Mißerfolg entscheiden. Daher sollten wir diesen Anfang immer auch selbst aktiv gestalten.

Normalerweise beginnt eine Prüfung damit, daß der Kandidat sich im Sekretariat meldet. Prüfer und Beisitzer sind bereits anwesend und haben den Verlauf oder den Inhalt der Prüfung schon einmal besprochen.

Vielleicht haben sie sich auch darüber unterhalten, was sie über den Kandidaten wissen. Dann kommen Sie zur Türe herein und begrüßen die beiden Prüfer. Bei älteren Prüfern kann es eine gute Idee sein, nicht gleich selbst die Hand zu reichen, sondern zu warten, bis der Prüfer die Hand bietet. Noch während man herumsteht, ist schon die Zeit gekommen, in der Sie aktiv werden sollten. Lassen Sie sich die Initiative nicht aus der Hand nehmen. Sagen Sie irgendetwas, um ein Gespräch zu beginnen und warten Sie dann erst ab, was passiert. Sie könnten eine Bemerkung zur letzten Vorlesung machen, ein Wort über die Jahreszeit sagen, über ein aktuelles Ereignis aus dem Fach etwas sagen oder was auch immer; der Inhalt ist eigentlich egal, es kommt allein darauf an, daß man nicht schweigt und wartet, sondern zeigt, daß man in der Lage ist, die Situation souverän zu bestehen (auch wenn man sich gar nicht so fühlt).

Manche Prüfer bieten ihren Kandidaten ein Getränk an, eine sehr gute Möglichkeit ein wenig Smalltalk zu betreiben. Dann wird man Sie auffordern, Platz zu nehmen und während der Beisitzer seine Papiere ordnet, wird der Prüfer Sie fragen, ob Sie sich körperlich und geistig in der Lage sehen, eine Prüfung abzulegen. Das ist nur eine Formalität. Ab jetzt wird die Zeit so rasend schnell vergehen, daß Sie es kaum merken.

In der Regel wird ein einleitender Satz des Prüfers feststellen, für welches Prüfungsthema Sie sich entschieden haben und Sie dann auffordern, das Thema allgemein darzustellen.

Diese Frage hat die Aufgabe, das Gespräch zu eröffnen. Deshalb ist sie so unpräzise gestellt. Das birgt Risiken, aber da Sie eine Mindmap angefertigt haben, können Sie sehr rasch und leicht einen guten er-

sten Überblick über die Thematik geben und im Gegenzug fragen, auf welche Gebiete Sie insbesondere eingehen sollen. Hier ist es wichtig, daß diese erste Darstellung so lange wie möglich und so gut wie möglich abgehalten wird, denn diese erste Präsentation Ihres Wissens ist die Grundlage der sich anschließenden Diskussion. Da Sie Ihren Lerninhalt bereits mehrfach laut vorgetragen haben, fällt es Ihnen nicht schwer, eine klar strukturierte und auch interessante Einleitung zu geben. Rechnen Sie immer damit, daß Sie Ihren Plan schon nach wenigen Sekunden nicht mehr einhalten können, sondern neue Arten der Darstellung erfinden und Dinge erwähnen, die Sie nach den Übungen zuhause erst später sagen wollten. Das ist vollkommen normal, denn nichts, was man alleine probt bleibt so, wenn andere hinzukommen. Sie sind aber jetzt in der Lage, diese Darstellung nach Ebenen zu bewerten, weil Sie mittels der Mindmap alle Aspekte des Themas vor Augen haben.

Grundsätzlich kann man zwischen drei Arten von Fragen unterscheiden:

- Einzelfragen nach bestimmten Fakten, Definitionen oder konkreten Zusammenhängen,
- Überblicksfragen, die sich auf Ihre Fähigkeit beziehen, komplexe Zusammenhänge in Einzelaspekte untergliedert darzustellen,
- Fragen nach dem Rahmen, innerhalb dessen ein Thema liegt.

4.2 Sachebenen

Wissenschaftliche Inhalte und Diskussionen haben immer mehrere Ebenen. Da ist zunächst die Tatsachenebene, also die Ebene, auf der die Informationen selber liegen, etwa Jahreszahlen, Gewichtsangaben, persönliche Beziehungen zwischen Menschen und so weiter. Dieses sind die Tatsachen, über die man spricht, etwa, daß "Krieg und

Frieden" ein Roman von Tolstoi ist. Auch der Inhalt des Romans gehört hierher. Das ist die Ebene der Quellen und der Primärliteratur.

Die zweite Ebene ist die der Sekundärliteratur (Publikationen, Reviews, etc.). Hier findet man Informationen darüber, was andere über die erste Ebene gesagt oder geschrieben haben, etwa, daß der Kritiker XY, diesen Roman von Tolstoi nicht mochte und wie er seiner Abneigung Ausdruck gab.

Die dritte Ebene verhält sich zu zweiten Ebene, wie die zweite zur ersten Ebene. Hier haben die Kommentare über die Sekundärliteratur ihren Platz. Diese Kommentare können von Ihnen stammen oder von anderen Autoren. Daher gehört der folgende Satz in die dritte Ebene: "Ich glaube, daß der Kritiker XY mit seinem Urteil voreilig war, als er Krieg und Frieden ablehnte, weil..."

Die vierte Ebene bezieht sich auf die Darstellungsart der dritten Ebene. Hier können Sie darüber sprechen, auf welche Weise oder wann Sie über die Sekundärliteratur diskutieren wollen und warum. In unserem Beispiel von Tolstoi, dem Kritiker und Ihnen sieht das so aus: "Ich glaube, daß der Kritiker XY mit seinem Urteil voreilig war, als er Krieg und Frieden ablehnte, aber auf diesen Punkt komme ich später noch einmal zurück, wenn wir über die anderen Kritiker sprechen."

Diese vier Ebenen auseinanderzuhalten hilft die Mindmap und Ihre gesamte Vorbereitung, sofern sie nicht nur im Pauken von rohen Inhalten bestand. Wenn Sie also im Verlauf Ihrer Darstellung einen Fehler in der Reihenfolge begehen, so wechseln Sie einfach nur von der ersten oder zweiten Ebene auf die vierte und korrigieren Sie das Versehen. Ganz entscheidend bei dieser Art der Unterhaltung ist jedoch eines: Machen Sie immer klar, auf welcher Ebene Sie debattieren. Eine alte Regel der Rhetorik lautet:

"Sage, was du sagen wirst, sage es, sage, was du gesagt hast", oder kürzer:

"Sage, was Du tust!"

Das bedeutet: Man soll nicht einfach Wissen aufsagen, eine Tatsache nach der anderen vorbeten, sondern immer klar machen, warum man etwas erwähnt. Es ist nicht nur rücksichtsvoller gegenüber den Zuhörern, wenn man kurz ankündigt, daß man im Folgenden über die Sekundärliteratur sprechen wird, es hilft auch maßgeblich, die eigenen Gedanken zu ordnen. Nur, wenn man Inhalte geordnet vortragen kann, wird man auch verstanden, nur wenn Sie verstanden werden, bekommen Sie eine gute Note.

Daher sind strukturierende Redemittel von höchster Bedeutung in jedem Vortrag, obwohl sie streng logisch gesehen nicht notwendig wären, da jeder Zuhörer sich selbst einen Reim auf die Abfolge der Gedanken machen könnte.

Es ist jedoch ein großer Irrtum zu glauben, daß der Zuhörer die Strukturierung gerne selber übernimmt. Gerade für Prüfungen gilt: Sie müssen zeigen, daß Sie in der Lage sind, klare sprachliche Bauwerke zu errichten. Denn nicht die Intelligenz Ihres Publikums soll geprüft werden, sondern Ihre Fähigkeit ein Thema darzustellen.

Man darf sich nicht aus der Ruhe bringen lassen. Auch wenn es vorkommen sollte, daß Sie den Faden verlieren oder nicht weiterwissen, bzw. auf eine Frage nicht antworten können, dann heißt das noch lange nicht, daß die gesamte Prüfung verloren ist. Auch hier zahlt es sich aus, wenn man das Thema als Mindmap verinnerlicht hat. Sobald Sie an einem toten Punkt angekommen sind, begeben Sie sich einfach wieder zum Ausgangspunkt zurück und fangen erneut an. Im Idealfall gelingt Ihnen dieser Übergang so schön, daß Ihr Prüfer nicht einmal bemerkt, daß Sie kurze Zeit irritiert waren. Aber auch, wenn man Ih-

nen in der Tat eine Wissenslücke nachweist: Keine Prüfung scheitert an einer unbeantworteten Frage. Nur müssen Sie auf diese Frage in irgendeiner sprachlichen Form reagieren, das ist eigentlich alles. Verfallen Sie also niemals in Schweigen, wenn Sie etwas nicht wissen, sondern sprechen Sie selbstbewußt weiter, geben Sie Ihre Wissenslücke einfach zu, es ist nichts dabei.

Wenn Sie den Eindruck haben, daß ein bestimmter Zusammenhang innerhalb des Themas sehr gut mittels einer Zeichnung darzustellen ist, dann nützen Sie diese Gelegenheit.

Sie dürfen unbeschriebenes Papier und einen Stift mitbringen und gleich zu Beginn der Prüfung auf den Tisch legen, sofern diese Sachen nicht ohnehin bereitliegen. Wenn die Sprache dann auf das betreffende Thema kommt, fragen Sie kurz um Erlaubnis, ob Sie den Umstand kurz zeichnerisch darstellen dürfen ("Sage, was Du tust!") und schon haben Sie mit Sicherheit nicht nur einen positiven Eindruck hinterlassen, Sie haben auch bewiesen, daß Sie ein Thema mit einfachen Hilfsmitteln darstellen können. Die Reihe der dtv-Atlanten ist hierfür übrigens eine hervorragende Quelle für Diagramme zu einer Vielzahl wissenschaftlicher Disziplinen (von deren Themen man nicht erwarten würde, daß Sie überhaupt in Diagrammform darstellbar sind). Diese Diagramme schnell und gut zu zeichnen kann man selbstverständlich üben. Sie werden sehen: Sobald man etwas zum Ansehen hat, wird das Gespräch wesentlich lockerer, da beide Gesprächspartner nun – buchstäblich - die gleiche Sache vor Augen haben.

Nach einer sehr kurzen Weile ist die Prüfungszeit vorbei und der Prüfer wird Sie auffordern den Raum für einige Momente zu verlassen, damit er sich mit seinem Beisitzer über die Note beraten kann. Wenn Sie nun aufstehen, nicken Sie beiden Prüfern kurz und freundlich zu bevor Sie gehen. Dann warten Sie vor dem Raum, bis man Sie wieder hereinholt, um Ihnen das Ergebnis mitzuteilen. Meistens geht der Notenbekanntgabe eine kurze Einschätzung des Prüfers voraus. Man

wird Ihnen Stärken und Schwächen mitteilen und dadurch die Note begründen. Diese Einschätzung kann einige Minuten in Anspruch nehmen. Am Ende kann es sein, daß man Sie fragt, ob Sie sich mit der Note gerecht beurteilt fühlen.

4.3 Der Beisitzer

Beisitzer spielen eine wichtige Rolle in Prüfungen. Ihre Aufgabe ist es, das Gespräch zu protokollieren. Beisitzer sind also Zeugen des Prüfungsgesprächs und helfen dem Prüfer, die Diskussion Revue passieren zu lassen. Dabei fließen die Eindrücke, die der Beisitzer von Ihren Ausführungen gewinnt, maßgeblich in die Note mit ein. Saubere und ehrliche Darstellungen werden vom Beisitzer wesentlich stärker berücksichtigt als vom Prüfer, denn der Beisitzer macht sich Notizen, die er ständig vor Augen hat. Der Beisitzer wird daher wesentlich seltener Blickkontakt zu ihnen halten, als der Prüfer. Nehmen Sie diesen Blickkontakt selber auf. Wenden Sie sich in Ihren Ausführungen auch an den Beisitzer und beziehen Sie ihn mit in das Gespräch ein. So gewinnen Sie dessen Wohlwollen und sichern sich eine günstigere Beurteilung.

In der Regel wird der Beisitzer einer Prüfung ein Assistent oder eine studentische Hilfskraft sein, die allerdings schon ein Examen gemacht hat. Je weiter fortgeschritten der Beisitzer in seinen Studien ist, desto wahrscheinlicher wird er oder sie eventuell auch einen kleinen Beitrag leisten. Das sollte Sie nicht irritieren. Je besser Sie den Beisitzer in Ihren Vortrag einbezogen haben, desto natürlicher wird es Ihnen vorkommen, wenn auch von dessen Seite ein Beitrag kommt.

5. Redewendungen

Dunkelheit und Undeutlichkeit des Ausdrucks ist allemal ein sehr schlimmes Zeichen (Schopenhauer)

Die folgende Liste enthält typische Redewendungen, wie sie im wissenschaftlichen Sprachgebrauch üblich sind. Sie kennen diese Wendungen natürlich alle und eigentlich ist es nicht notwendig, diese Formulierungen festzuhalten. Doch ist es leider eine Tatsache, daß viele Kandidaten in Prüfungen in vollkommen unwissenschaftliche Diktion verfallen und sich somit selbst sabotieren. Gerade Anfänger haben oft das Gefühl, daß die wissenschaftliche Ausdrucksweise im Grunde affektiert sei und verwenden aus Unsicherheit eine falsche Sprachebene – mit katastrophalen Folgen für die Note. Deswegen kann man sich nicht früh genug daran gewöhnen, die korrekte, weil übliche Sprache zu erlernen.

Wenn auch der Inhalt Ihrer Rede gut und korrekt sein mag, so ist doch immer auch die Form entscheidend. Ohne solche Redewendungen kann kein gutes oder sehr gutes Resultat erzielt werden. Vor der Prüfung kann man die folgende Liste daher einfach einmal lesen, um sich auf den Sprachgebrauch einzustimmen, mehr muß es nicht sein. Es wurde auch die Erfahrung gemacht, daß es hilft, einfach einige der Sätze laut zu lesen, um den richtigen Tonfall anzunehmen, der Rest kommt dann von selbst.

Selbstverständlich ist die folgende Liste keine kanonische Sammlung. Man kann sie kürzen oder um bestimmte Formulierungen erweitern. Der entscheidende Faktor dabei ist jedoch der, daß man sich mit der wissenschaftlichen Redeweise ebenso beschäftigt, wie mit den eigentlichen Inhalten selber.

Gewöhnen Sie sich solche Formulierungen an, wenn Sie in der Prüfung ernst genommen werden wollen, auch, wenn es Ihnen anfangs vielleicht etwas komisch vorkommt.

- Einleiten, ein Thema fassen

Ich werde über das Thema... sprechen und dabei versuchen zu zeigen, daß

Das übergeordnete Thema heißt... Wie nähert man sich einem solchen Komplex an?

Wir beschäftigen uns mit dem Thema... , das bedeutet:

Wenn man über... spricht, muß man über folgende Punkte nachdenken:

Mein Thema hat vier grundlegende Kapitel, erstens... , zweitens...

Soweit dieser Abschnitt, beginnen wir mit dem zweiten, nämlich:

- Ein Thema eingrenzen

Ich möchte mich auf die Frage beschränken, ob...

Im Mittelpunkt steht die Frage, wie...

Ich will besonders einen Aspekt diskutieren, und zwar:

Besonders die folgende Frage verdient unsere Aufmerksamkeit:

Was mich an diesem Thema besonders interessiert hat ist, inwiefern...

(Nicht: negativ: "in der Kürze der Zeit, etc.)

- Ein Thema vorstellen

Immer, wenn man über... spricht, hat man es auch mit... zu tun

Das Thema... ist schon häufig diskutiert worden, und zwar vor allem von:

In der Forschung spielt die Frage eine große Rolle, ob...

Die Kontroverse zwischen... und... kommt seit Jahren nicht zur Ruhe.

Bis Einstein war man der Ansicht, daß...

Seit Einführung der... ist es üblich...

8. Meinung formulieren

Ich bin seit der Lektüre von XY der Überzeugung, daß

Ich sehe diese Problematik im Grunde so:

Ich vertrete um des Arguments willen jetzt einmal folgende Auffassung:

Meiner Ansicht nach verhält es sich so, daß

Für mich ergibt sich dabei folgendes Bild:

Das ließe sich dadurch begründen, daß

- Abstreiten, Widersprechen:

Da bin ich ganz anderer Ansicht:

Ich möchte dem in einem Punkt widersprechen:

Ich muß da leider grundsätzlich widersprechen

Dem kann ich ganz und gar nicht zustimmen

Ich glaube, daß man das so nicht gemeinhin sagen kann

Ich sehe das vollkommen anders, und zwar...

Das ist für mich unvereinbar mit...

Diese These erscheint mir vollkommen indiskutabel

- Eine fremde Meinung darstellen

XY vertritt die meiner Meinung nach berechnete Auffassung, daß

Es ist von vielen Seiten gesagt worden, daß

In / bei... herrscht die Meinung vor, daß

Gegen diese Behauptung ist von vielen Seiten gesagt worden, daß

Gegen diese Interpretation ist der Beweis angeführt worden, daß

Dagegen könnte man einwenden, daß

Häufig wird das jedoch anders empfunden, nämlich

Diese Idee stößt auf wenig Sympathie bei...

Angeblich ist ja...

- Sachverhalte erklären

Das hatte folgenden Grund:

Das läßt sich so erklären / das kam so:

Das war die durchaus logische Folge des...

Dieser Umstand wurde unmittelbar durch... verursacht

Dieses Problem entstand im wesentlichen durch...

Dieses Ereignis war das Resultat einer...

Das hing aus den Augen der XY kausal zusammen mit...

Das hatte sich zwangsläufig aus... ergeben

Wie war es dazu gekommen?

Wodurch läßt sich das erklären? Nun, ich nenne drei Punkte: erstens,

- Zweifel ausdrücken

Da wäre ich mir nicht so sicher

Ist das wirklich so? Wäre es dagegen nicht plausibler zu behaupten, daß

Kann man das überhaupt so sagen?

In diesem Punkt wäre ich vorsichtig, denn...

Man darf bei solchen Aussagen immer skeptisch sein.

Wie kommt man auf diese These? Was steckt da wirklich dahinter?

Aus welchem Grund wird das gesagt?

Haben wir tatsächlich Anlaß, dieser Erklärung zu vertrauen?

- Gegenteilige Entwürfe machen

Lassen Sie es mich vielmehr so sagen:

Ich glaube, daß wir vom Gegenteil ausgehen sollten, und zwar

Es ist vermutlich genau andersherum, da ja...

Ich glaube, daß es sich genau umgekehrt verhält, nämlich...

Könnte es nicht vielmehr sein, daß genau das Gegenteil wahr ist?

Möglicherweise sind die Argumente der Gegenseite stärker.

- Vermitteln

Die Wahrheit liegt wohl irgendwo dazwischen

Es scheint, daß beide Seiten in der Tat gute Argumente haben

Ein möglicher Kompromiß könnte so aussehen:

Man könnte sich vielleicht auf folgendes einigen:

Vermutlich ist das ein unlösbares Problem, man könnte höchstens vorschlagen...

- Objektivität

Es ist allgemein bekannt / anerkannt

In der Literatur ist man sich im Großen und Ganzen darüber einig, daß

Aus den Zahlen geht eindeutig hervor, daß

Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß

Es muß doch vollkommen klar gewesen sein, daß

Natürlich ist es so, daß

Dafür gibt es eindeutige Beweise, nämlich

Es war in... schon immer so, daß

Die Erfahrung hat gezeigt, wie sehr XY abhängig ist von...

- Subjektivität

Für mich persönlich ist das ein klarer Fall von...

Mit den Augen eines... gesehen

Der / ein... sieht die Sache so:

Für einen... würde sich die Sache sicherlich so darstellen:

Was mein Gefühl bei dieser Frage betrifft, so glaube ich, daß

Gefühlmäßig würde ich sagen, daß

- Ausblick geben

Die Zukunft wird zeigen, ob

In welchem Maße das eintreffen wird, muß sich zeigen

Es wird sich erweisen, inwiefern

Es blieb zu hoffen, daß

Es bleibt abzuwarten, wie

Man konnte nur hoffen, daß

Hier ist die Forschung noch nicht zu endgültigen Ergebnissen gelangt

- Definieren

Unter... versteht man allgemein, daß

Für... ist es typisch, daß

Alle... sind...

Die Definition von... lautet nach XY:

XY hat das folgendermaßen definiert:

Es gehört zum Wesen der... , daß

Ein Hauptmerkmal der XY ist,

Ein entscheidendes Charakteristikum von XY besteht darin, daß

Die Eigenschaft des... unterscheidet die XY von den anderen...

Es gibt kein XY ohne Y und daher...

- Nachfragen

Verstehe ich Sie recht, daß Sie sagen...

Spielen Sie darauf an, daß... ?

Sie wollen damit sagen, daß... ?

Wie meinen Sie das? Verstehe ich Sie recht, daß sie sagen...

Diesen Einwand habe ich nicht recht verstanden

- Das Thema wechseln / Abwehr von Fragen

Dazu muß ich ein wenig ausholen.

Bevor ich darauf eingehe, möchte ich noch kurz auf einen anderen Punkt zu sprechen kommen und zwar...

Dazu fällt mir ein Detail ein, nämlich (und es folgt ein vollkommen anderes Thema)

Ich will die Frage gleich beantworten, zuvor aber noch erwähnen, daß... (riskant!)

- Zitieren

Es war XY, der einmal sagte: "..."

War es nicht XY, der zu einer vergleichbaren Fragestellung sagte, daß... ?

"... " So hat es XY treffend formuliert.

Dazu fällt mir ein Zitat ein, es lautet sinngemäß:

Es gibt einen passenden Ausspruch von XY dazu, er lautet, wenn ich mich recht erinnere etwa: "..."

Die alten Griechen hatten ein Wort dafür, sie haben "... " dazu gesagt

- Quellen angeben

Diese Idee stammt leider nicht von mir, ich habe sie bei XY gefunden

Das ist übrigens eine zentrale Behauptung bei XY

Diese Frage steht im Mittelpunkt der Kontroverse zwischen XY und YX

Im zweiten Band seiner Schrift Z schreibt XY im dritten Kapitel, daß

An diesem Punkt muß man zwei Titel nennen:

Die Autorität in diesem Bereich ist ohne Zweifel XY

Das Standardwerk dazu hat XY verfasst.

- Den verlorenen Faden wieder aufnehmen

Entschuldigung, jetzt habe ich wohl den Faden verloren

Verzeihung, wo waren wir stehengeblieben?

Mir ist gerade entfallen, worauf wir anfangs eigentlich hinauswollten

Bitte helfen Sie mir auf die Sprünge, wie war das mit... ?

Ja, soviel dazu. (und nun warten Sie auf eine Reaktion des Prüfers)

- Unkenntnis zugeben

Es tut mir leid, da muß ich passen

Das weiß ich leider nicht

Ich fürchte, dazu kann ich ebenfalls nichts sagen

Jetzt bin ich leider überfragt

Darauf kann ich gerade nicht antworten, es fällt mir sicher auf dem Heimweg ein

Ich muß zugeben, daß mir dieser Punkt immer unklar geblieben ist

- Kenntnis zeigen

Das habe ich mich auch gefragt und ich glaube, daß man sagen kann...

Das war ein zentraler Teil meiner Überlegungen

Bei der Vorbereitung erschien mir gerade dieser Punkt als sehr wichtig

Hierzu fällt mir ein Zitat ein, XY hat einmal gesagt, daß...

Die genaue Zahl beträgt übrigens...

Nebenbei gesagt, das war am 12. Januar um 14.20 Uhr

- Zum Schluß kommen

So etwa kann man das Thema resümieren

Zusammenfassend kann man sagen, daß

Ich will mit der Bemerkung zum Schluß kommen, daß

Ich möchte meine Darstellung mit einem Zitat von... beenden:

Am Ende steht die Frage, inwiefern/ob

Alles in allem haben wir also herausgefunden, daß

6. Argumentieren

6.1. Beweisen

Die wissenschaftliche Literatur ist voll von Beweisen aller Arten und Qualitäten. Daher hat dieser kurze Exkurs in die Rhetorik und Logik seine Berechtigung in einem Buch über mündliche Prüfungen. Häufig muß man Zusammenhänge ja nicht nur erwähnen, sondern auch handfest beweisen.

Im folgenden Teil haben wir daher eine kleine Liste von Beweisen aufgestellt, mit denen man sich kurz beschäftigen sollte, wenn man sich für Rhetorik interessiert.

Beweise haben häufig etwa die folgende Form, wenn sie auch in der normalen Sprache nicht so dargeboten werden.

- Alle Menschen sind sterblich
 - Herr P. ist ein Mensch
- Daraus folgt: Herr P ist sterblich

Die beiden ersten Punkte nennt man "Prämissen", den Satz in der untersten Zeile nennt man "Konklusion" oder "Schlußfolgerung". In Textform gebracht kann das so aussehen:

„Wenn alle Menschen sterblich sind und Herr P. ein Mensch ist, dann folgt daraus, daß Herr P. sterblich ist.“

oder:

„Wenn es typisch für Menschen ist, sterblich zu sein und Herr P. wirklich ein Mensch ist, dann kann man den Schluß ziehen, daß Herr P. sterblich sein muß.“

oder.

Herr P. ist ein Mensch, und weil alle Menschen sterblich sind, ist auch Herr P. sterblich.

In dieser Form treten Argumente zum Beispiel in der Alltagssprache auf. Sie lassen sich häufig auf die gezeigte, kurze Formel bringen, allerdings muß man dabei sehr aufpassen, denn es können Bedingungen und Folgerungen vermischt miteinander genannt werden. Formalisiert könnte man Beweise dieser Art so darstellen:

$A \rightarrow B$	Alle Menschen (A) sind sterblich (B)
$B \rightarrow C$	einer dieser Sterblichen (B) heißt Herr P. (C)

$A \rightarrow C$	Der Begriff "Alle Menschen" (A) umfaßt auch (C).

" $A \rightarrow B \rightarrow C$ ", so lautet die Kette bei gültigen Beweisen. Die Prämissen verbinden sich in der Konklusion zu einem Satz, der die Beziehungen der Einzelglieder zeigt. Anders gesagt, jede der Prämissen steht mit der Konklusion in Beziehung, sowohl A als auch (indirekt) B und C tauchen in der Konklusion wieder auf.

Ein Beweis dieser Art ist gewissermaßen eine Abkürzung oder eine Zusammenfassung der Prämissen, bei der es wichtig ist, daß alle Aspekte in der Schlußfolgerung wieder auftreten. Wird ein Aspekt übersprungen oder taucht er erst in der Schlußfolgerung auf, ohne vorher bedacht worden zu sein, ist der Beweis nicht korrekt, obwohl seine Aussage stimmen kann, wie wir weiter unten sehen werden.

Übung:

Bringen Sie diese zwei Kurzbeweise in eine sprachlich anspruchsvollere Form:

- Alle Tiere haben einen Blutkreislauf
- Viren haben keinen Blutkreislauf

Viren sind keine Tiere

Wenn Sie jetzt den berechtigten Einwand vorbringen, daß Seelilien auch Tiere sind, aber keinen Blutkreislauf haben, dann sind wir gezwungen, den Beweis zu erweitern; an der Aussagekraft des ersten Beweises ändert das indessen nichts.

- Alle Tiere außer Seelilien haben einen Blutkreislauf
- Viren haben keinen Blutkreislauf

Viren sind entweder keine Tiere oder sie sind Seelilien

Ein weiteres Beispiel:

- Bisher hatte jedes bekannte Pferd ein Herz
- Es sind schon viele Pferde beobachtet worden
- Dies ist ein Pferd
- Dieses Pferd hat ein Herz

Alle Pferde haben ein Herz

Haben Sie den Unterschied zwischen diesen beiden Arten des Beweises bemerkt? Während der erste, ausgehend von der Wahrheit seiner Prämissen einen Schluß auf alle Viren zuläßt, kann die zweite Art zu beweisen sich nur auf Beobachtungen berufen. Zu der ersten Kategorie (man nennt sie auch logische Beweise) gehören etwa die Beweise in der Mathematik, zur zweiten (empirische Beweise) die aus den Naturwissenschaften.

Vorsicht: ein Beweis ist noch nicht allein deshalb wissenschaftlich, nur weil er mit wissenschaftlichen Begriffen aufgebaut ist.

- Alle grünen Pflanzen enthalten Chlorophyll und einige der Dinge, die Chlorophyll enthalten sind eßbar, also sind manche Grünpflanzen eßbar. (trifft zu)
- Wenn alle essbaren Pflanzen Chlorophyll enthalten, dann sind Pflanzen ohne Chlorophyll nicht essbar. (trifft nicht zu)

Wissenschaftlichkeit ist mehr als nur die stimmige Abfolge von Prämissen und Konklusionen, es kommen noch Auskünfte über den Forschungsstand und empirische Daten mit Quellenangabe hinzu (Versuche und Erfahrung haben gezeigt, daß viele Grünpflanzen essbar sind). Nur so kann zwischen Aussagen, Vermutungen und Beweisen sinnvoll unterschieden werden.

Einige Fehlschlüsse

Interessant sind natürlich vor allem fehlerhafte Beweise, denn mit der Entlarvung eines Fehlschlusses kann eine gesamte wissenschaftliche Theorie zerstört werden. Man hat manchmal den Eindruck, daß die ganze Scientific Community im Grunde mit nichts anderem beschäftigt sei, als damit, bei den jeweils anderen Mitgliedern Fehlschlüsse nachzuweisen und diese dann zu publizieren. Da solche Fehlschlüsse in der Regel schwer zu finden sind, weil sie nicht in der klaren Form geboten werden, die wir hier sehen können, ist es notwendig, sich über den Charakter solcher Fehlschlüsse klar zu werden. Ist es zum Beispiel möglich, einen Beweis aufzustellen, dessen Bestandteile für sich

genommen alle wahr sind, der aber dennoch als Ganzes gesehen ungültig ist? Ja, das ist möglich.

Worin liegt im Folgenden der Fehler? Lassen sich andere Beispiele als die der Hunde finden, die diesen „Beweis“ als offensichtlich falsch entlarven?

- Alle Säugetiere (A) sind sterblich (B) (wahr)
 - Alle Hunde (C) sind sterblich (B) (wahr)
- Also gilt: Alle Hunde (C) sind Säugetiere (A) (wahr)

In abstrakte Form gebracht, sieht dieser Beweis so aus:

$A \rightarrow B$

$C \rightarrow B$

$C \rightarrow A$

Die formalisierte Darstellung macht es deutlich: Es gibt in den Prämissen keinen Zusammenhang zwischen A und C und folglich ist auch die Konklusion nicht stimmig, wenn sie diesen Zusammenhang herstellt. Der Beweis ist falsch, obwohl der Satz einen korrekten Inhalt hat. Erinnern Sie sich an die vier verschiedenen Ebenen, mit denen man über ein Thema sprechen kann?

Auch wenn alle Bestandteile des Beweises für sich genommen wahr sind, so ist doch die Schlußfolgerung nicht wahr, denn zwischen den beiden Prämissen gibt es keinen Zusammenhang, wie ihn die Konklusion nahelegt. Wenn man anstelle "Hunde" zum Beispiel "Termiten" einsetzt, sieht man es deutlich.

Noch eine falsche Folgerung mit wahren Bestandteilen:

- Wenn der Alexanderplatz in Berlin liegt, dann liegt er in Deutschland
- Der Alexanderplatz liegt in Deutschland

Also liegt der Alexanderplatz in Berlin

Dieser Fehler gehört zu den logischen Fehlern. Es ist möglich zu zeigen, daß dieser Beweis nicht zutrifft, auch wenn man von der richtigen Welt nichts weiß und nur logisch schließt. Doch es gibt noch andere Gefahren beim Beweisen. Das sind solche Beweise, die zwar in sich korrekt sind, aber nicht auf die Welt zutreffen müssen, in der wir leben. Diese Art des Fehlers ist vermutlich die am weitesten verbreitete. Folgenden Beweis hat der große Sherlock Holmes persönlich geführt (Der blaue Karfunkel, in der Beweisform zitiert nach Wesley C. Salmon, Stuttgart 1983). Etwas scheint hier nicht zu stimmen. Sehen Sie die Schwachstelle? Betrifft Ihr Einwand den logischen Zusammenhang zwischen Prämisse und Schlußfolgerung oder etwas anderes? Begründen Sie ihre Ansicht:

- Dies ist ein großer Hut
- Jemand ist der Besitzer dieses Hutes
- Die Eigentümer großer Hüte sind Menschen mit großen Köpfen
- Menschen mit großen Köpfen haben große Gehirne
- Menschen mit großen Gehirnen sind sehr intelligent

Folglich: Der Eigentümer dieses Hutes ist sehr intelligent

Oder, so ähnlich:

- Jedes Mitglied der Fußballmannschaft ist ein ausgezeichneter Spieler

Die Fußballmannschaft ist ausgezeichnet

(Man sieht hier sehr gut, daß selbst korrektes logisches Schließen nicht unbedingt zur Wahrheit führen muß. Auch wenn der logische Zusammenhang innerhalb des Beweises korrekt ist, so hat doch der Schluß mit der wirklichen Welt nicht unbedingt etwas zu tun: finden Sie die zweifelhafte Prämisse?). Hier müssen wir mit unserer Kenntnis der wirklichen Welt argumentieren, wenn wir den Beweis widerlegen wollen, denn aus einem rein logischen Standpunkt ist der Beweis vollkommen schlüssig und "wasserdicht". Aus unserer Erfahrung allein wissen wir, daß Menschen mit großen Köpfen nicht zwangsläufig auch intelligent sind. Diese Erfahrung kann auch "empirisch" genannt werden.

Beweise stark machen

Das letzte Beispiel hatte eine sogenannte "implizite Prämisse". Es wird stillschweigend vorausgesetzt, daß die Summe aller Einzelpersonen automatisch auch eine Mannschaft ergibt, deren Wert genau der Summe der Qualitäten der Einzelnen entspricht. Diese Voraussetzung ändert die komplette Aussage. Wenn man jedoch die implizite Prämisse einbaut und damit einräumt, daß möglicherweise eine Fehlerquelle darin liegt, oder daß die erste Prämisse nicht absolut gilt, so hat man den Beweis "stark" gemacht. Jetzt ist er weniger angreifbar, da eine (weitere) explizite Prämisse aufgenommen worden ist. Diese Technik ist von zentraler Relevanz in jeder wissenschaftlichen Argumentation. In seiner starken Form würde daher der Beweis so aussehen:

- Jedes Mitglied der Fußballmannschaft ist ein ausgezeichnete Spieler
- Wenn eine Mannschaft nichts anderes ist, als die Summe der Spieler

Dann gilt: Die Fußballmannschaft ist ausgezeichnet

Auf diese Weise müssen Sie auch zu Ihren Schlußfolgerungen kommen. Das heißt konkret: versuchen Sie mögliche Einwände zu Ihren Thesen vorwegzunehmen und in Ihre Schlußfolgerung mit aufzunehmen. Erst, wenn Sie sich einen Eindruck von der Gegenseite machen können, das heißt, erst, wenn Sie in der Lage sind, mögliche Gegenargumente zu antizipieren, können Sie Ihre These weitergehend verteidigen. Wenn Sie das nicht tun, wird Ihre Argumentation schon nach wenigen Kritikpunkten zusammenbrechen. Das heißt: Nehmen Sie die Schwachpunkte bewußt in Ihre Argumentation mit auf!

Man soll sich nie darauf verlassen, daß der Gesprächspartner diese Schwachpunkte nicht finden wird. Man kann nur vorsorgen, indem man die Einwände vorwegnimmt und sie dadurch entkräftet.

Paradoxien

Es gibt auch Beweise, die uns nicht wirklich weiterbringen, weil sie sozusagen eine Endlosschleife erzeugen und sich immer im Kreise drehen. Ein sehr berühmtes Beispiel für Beweise, die im Paradoxen enden ist sehr alt und hat folgende Form:

„Der Kreter Epimenides sagte, daß alle Kreter Lügner sind.“
Oder, etwas moderner: „Diese Aussage ist falsch“

Warum ist es unmöglich, diesen Satz als endgültig wahr oder falsch einzustufen?

Wenn der Satz wahr ist, muß er gleichzeitig auch falsch sein, denn wenn es wahr ist, daß alle Kreter Lügner sind, dann ist auch Epimenides ein Lügner, da er ja aus Kreta stammt. Aber in diesem Fall hätte er die Wahrheit gesagt, was nicht sein kann, da er aus Kreta kommt und alle Kreter lügen.

Also hat er zugleich gelogen und die Wahrheit gesagt, was natürlich nicht geht. Hier war die Paradoxie leicht zu entdecken, in der wissenschaftlichen Literatur hingegen erstrecken sich solche Fehler oft über viele Seiten.

Übung

Stellen Sie passende Prämissen auf und beweisen Sie, daß

- Sie ein guter Student sind
- Sie bereits gute Fortschritte gemacht haben
- Sie eine gute Prüfung absolvieren werden

6.2. Definieren

Entscheidend für das Beherrschen eines Themas ist die Fähigkeit, Begriffe zu definieren. Das ist vor allem deshalb so, weil diese Fähigkeit uns hilft, trotz eventuell fehlender Begrifflichkeiten dennoch über ein Thema sprechen zu können. Verzweifeln sie nicht, wenn Ihnen in einer Diskussion inhaltliche Aspekte, Daten, etc. fehlen; das ist vollkommen normal - jeder Ihrer Mitstudenten hat dieses Problem auch. Versuchen Sie daher, das Definieren so zu üben, daß Mängel nicht mehr so sehr ins Gewicht fallen.

Definitionen sind auch Abkürzungen, mit denen man seine Unterlegenheit im Detailwissen ausgleichen kann. Man spricht nicht umsonst von "Deutungshoheit".

Ein zweiter wesentlicher Punkt ist, daß Übung darin, Begriffe definieren zu können Ihre Schlagfertigkeit wesentlich erhöhen kann.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten Begriffe zu definieren

- **Nach Form:** Synonyme, Wortart, Form (Ein anderes Wort für...)
- **Nach Funktion:** Aufgaben, Technik und Funktionen ("ein Mittel zum Messen von... ")
- **Nach Material** und Substanz
- **Nach Kategorien** ("gehört zur Gruppe der... ")
- **Nach Axiomen:** Lehrmeinungen oder Lehrsätze (im Duden steht...)

Allerdings sind diese vorläufigen "Definitionen" häufig eher spontane Einfälle und noch keine wirkliche Definition, obwohl sie sicherlich richtige Aspekte beinhalten. Man kann diese Aspekte jedoch so zusammenfügen, daß sie eine befriedigende Definition ergeben:

„Ein Radio ist ein technisches Gerät (Kategorie), mit dem man Musik hören kann und das mit Elektronik funktioniert (Funktion), man nennt es auch Rundfunkempfänger (Synonym)“.

Die Testfrage an jede Definition lautet: Beschreibt diese Definition nur das, was ich beschreiben möchte, oder trifft sie noch auf anderes zu?

Somit wäre etwa die Definition: "vierbeiniger Pflanzenfresser, auf dem man reiten kann" schlecht geeignet, allein das Pferd zu beschreiben, denn sie schließt Kamele, Elefanten, Esel und Rinder nicht aus.

Ein wissenschaftlicher Dialog sieht häufig so aus, daß der eine versucht, eine Definition zu liefern, während der andere bestrebt ist, Fehler oder Lücken in dieser Definition zu finden. Der griechische Philosoph Diogenes soll einmal einen gerupften Hahn über die Mauer der Athener Akademie geworfen haben, als er erfahren hatte, daß die dortigen Lehrer den Menschen als "Zweibeiniges Tier ohne Federn" definiert hatten, woraufhin die Akademiker ihre Definition von "Mensch" natürlich schnell revidieren mußten. Dieser Art sind fast alle wissenschaftlichen Auseinandersetzungen: ohne Verbesserung von Definitionen geht es nicht.

Was im Alltag funktioniert, sollte auch in einer Prüfung funktionieren. Scheuen Sie sich nicht vor ganz einfachen Definitionsversuchen. Sollte eine *vorläufige* Definition, was man ja betonen kann, nicht genügen, so wird sich Ihr Prüfer sicher nicht die Gelegenheit entgehen lassen, Sie darauf hinzuweisen. Wenn das passiert, haben Sie schon gewonnen, denn nun diskutieren Sie mit dem Prüfer. Die Situation des Abgefragt-werdens ist vorbei. Man sollte seine Fähigkeit zu definieren so stark machen wie nur möglich.

Gute Studenten müssen in der Lage sein, innerhalb kürzester Zeit, Wortfelder oder -Zusammenhänge aufzustellen und somit die Bedeutung von Begriffen selbst zu finden. Damit meinen wir: Sie sollten üben, selbst auf ganz simple Fragen mit einem Versuch der Definition antworten zu können. Da bekanntlich keine Definition absolut korrekt ist, sondern immer nur Annäherung bleiben muß, ist die Debatte über die Qualität einer Definition immer ein lohnendes Thema.

Wer nichts weiß, dem fällt nichts ein
--

Daher ist es notwendig, sich mit dem Prüfungsstoff so auseinanderzusetzen, daß Sie in der Lage sind, mehr als Inhalte vorzutragen, Es sollte Ihnen auch möglich sein, zu erklären, was die Begriffe bedeuten, die Sie verwenden. Nichts ist peinlicher, als wenn man gefragt wird: "Sie verwenden häufig den Begriff XY, könnten Sie einmal erläutern, was Sie darunter verstehen?" und man nichts erwidern kann. Daher: Setzen Sie sich mit dem Vokabular auseinander, das Sie verwenden.

Der rasche Ablauf der Definitionen erweitert außerdem die Befähigung zum schnellen Antworten an sich. Ihre Schlagfertigkeit nimmt zu. Das ist übrigens eine Methode, die auch Alleinunterhalter wie David Letterman anwenden. Sie trainieren Ihre Fähigkeit, Dinge zu definieren aufs Äußerste, natürlich auf eine etwas schräge Weise, aber dadurch gewinnen sie einen neuen Blick auf ihre Themen, was sie wiederum zu erstaunlichen Schlußfolgerungen bringt. Man kann Schlagfertigkeit üben. Legen Sie sich also die zentralen Definitionen zu Ihrem Thema parat.

Ihr Ziel sollte es immer sein, die Fähigkeit zu erwerben, selbständig vortragen zu können, Ihren Mitstudenten helfen zu können, sich von ihnen helfen lassen zu können und mit der Zeit immer größere Gegenseitigkeit dabei zu entwickeln.

Der beste Weg auf dieses Ziel führt über die Einrichtung einer Lerngruppe, wie wir sie eingangs angeregt haben. In einer solchen Lerngruppe kann man Prüfungen vor allem dann gut vorbereiten, wenn einige der Teilnehmer bereits Prüfungen im besagten Fach oder sogar beim entsprechenden Dozenten abgelegt haben.

Die Rolle des Prüfers bei solchen Testläufen ist am schwierigsten, daher sollte sie sich auf helfendes Fragen, Weiterleiten und Moderieren beschränken, etwa so, wie ein guter Talkmaster hauptsächlich seine Gäste zu Wort kommen läßt, anstatt selber zuviel zu reden.

**Sagen Sie immer alles, was sie zu einem Thema zu sagen haben –
in vollständigen Sätzen**

Hören Sie nicht auf zu sprechen, wenn Sie noch einen Punkt zur Erwähnung haben. Wenn der Prüfer Sie unterbricht, weil Sie dabei sind, das Thema zu erschöpfen, dann haben sie ihre Sache gut gemacht.

In anderen Worten: es herrscht für Sie niemals Zeitdruck in einer Prüfung. Der einzige, der den Zeitdruck spürt ist der Prüfer, denn er muß ein bestimmtes Feld abstecken; aber Ihr Interesse ist ein anderes: dort, wo Sie etwas wissen, wollen Sie verweilen, denn hier haben Sie etwas zu sagen. Tun Sie es! Der Prüfer wechselt dann schon zu gegebener Zeit das Thema.

Die meisten Prüfungsordnungen sehen eine Prüfungsdauer von 30, 45 oder 60 Minuten vor. Informieren Sie sich unbedingt über diese Zeiten, denn Sie müssen damit rechnen, daß ein gewisser Bruchteil dieser Zeit für die Diskussion einiger Lieblingsthemen des Prüfers verwendet wird.

Ihr Prüfer arbeitet mit Sicherheit an einem wissenschaftlichen Projekt, so sieht es die an deutschen Universitäten übliche Beziehung zwischen Forschung und Lehre vor. Der Beisitzer ist vermutlich ein Mitar-

beiter am Lehrstuhl des Prüfers oder auf eine andere Weise mit den gegenwärtigen Vorhaben des Prüfers verbunden. Forscher sind eitel. Daher ist es für Sie von größter Wichtigkeit, über die gegenwärtigen Forschungsthemen dieser beiden Bescheid zu wissen.

7. Kleine Stilkunde

*Die Fassung der Edelsteine erhöht ihren Preis, aber nicht ihren Wert
(Ludwig Börne)*

Prüfungen sind rhetorische Aufgaben, Anforderungen an Ihre Fähigkeit, frei zu sprechen.

Die Disziplin der Rhetorik beschäftigt sich neben der Untersuchung von Beweisen und Definitionen (also dem logischen Inhalt) auch mit der Frage, wie ein Sachverhalt dargestellt wurde. Diese Frage betrifft den Stil einer Rede oder die Form. Ganz entscheidend dabei ist die Untersuchung rhetorischer Mittel. Der schlechte Ruf übrigens, den die Rhetorik genießt, läßt sich unter anderem darauf zurückführen, daß die Sophisten, die antiken Rhetoriklehrer, offen zugaben, mit solchen Redemitteln ein Publikum manipulieren zu können. Ferner erklärten sie, daß diese Technik relativ einfach zu lernen sei.

Daher hat man den Sophisten vorgeworfen, nur um der Form willen zu diskutieren, während der Inhalt Ihnen im Grunde gleichgültig gewesen sei. Die Macht einer guten Rede, oder, wie man heute sagen würde, die Macht verbaler Kompetenz ist jedoch zu allen Zeiten, von Gegnern wie Befürwortern der Rhetorik nicht bezweifelt worden.

In der modernen Sprache wird den "Tropen" und "Figuren", wie man auch sagt, weniger Bedeutung zugemessen, als in früheren Zeiten, aber die Wirkung solcher Formen ist nach wie vor unbestritten. Wenn wir im Folgenden eine kleine Darstellung der "Tropen" und "Figuren" bieten, dann aus zwei Gründen:

Erstens gehört die Kenntnis rhetorischer Formen zur akademischen Allgemeinbildung und zweitens kann es sehr nützlich sein, wenn man in einer Diskussion in der Lage ist, eine solche Figur mit dem Fachbegriff zu benennen. Durch den korrekten Begriff klassifizieren wir einen Umstand und sichern somit in den Augen des Publikums unsere Kompetenz, die Bedeutung des Gemeinten zu erklären.

7.1 Tropen

(griech. tropos = Wendung, Wandlung) Die Tropen beziehen sich hauptsächlich auf einzelne Wörter, im Gegensatz zu den Wortfiguren, die sich auf die Stellung der Wörter im Satz beziehen.

Allegorie: zum Satz ausgebaute Metapher: (Bsp. *"er stand zwanzig Jahre lang am Ruder des Staatsschiffes"*)

Antonomasie: Verwendung eines anderen Wortes anstelle des echten Namens. (Bsp. *"Der große Korse" = Napoleon*)

Euphemismus: positiverer Ausdruck anstelle eines realistischeren (Bsp. *"Das Zeitliche segnen" = sterben*)

Hyperbel: Übertreibung in der Beschreibung. (Bsp. *"ich könnte Bäume ausreißen"*)

Ironie: Verwendung eines gegenteiligen Ausdrucks (Bsp. *"ein Meisterstück"*)

Synonymie: Wiederholung der gleichen Wortbedeutung mit verschiedenen Wörtern, dabei werden die minimalen Bedeutungsunterschiede bewußt eingesetzt. (Bsp. *"Einbuße"* und *"Schaden"*)

Litotes: Verneinung des Gegenteils, milderer Grad für höheren Grad (Bsp. *"nicht schlecht"* = (beinahe) gut)

Metapher: Sinnübertragung oder ein abgekürzter Vergleich. *"Er rannte wie ein Hase"* ist ein Vergleich. *"Er war immer ein Hasenherz"* eine Metapher.

Metonymie: Ersatz eines Wortes durch ein anderes. (Bsp. "*Mozart spielen*" für "*Werke von Mozart spielen*")

Periphrase: Umschreibung eines Begriffs. (Bsp. "*im Herbst des Lebens*" = *im Alter*)

Synekdoché: (lat. **pars pro toto**) Ein Teil des Ganzen wird für die Gesamtheit gebraucht. (Bsp. "*er mußte seinen Hut nehmen*") – im Deutschen relativ selten.7.2 Wort- und Sinnfiguren

Alliteration: Anlautfigur. (Bsp. "*... macht müde Männer munter!*")

Anapher: Wiederholung gleicher oder gleichartiger Wörter am Satzanfang. (Bsp. "*ich kam, ich sah, ich siegte*")

Congeries: Häufung sinnverwandter Wörter. (Bsp. "*er täuschte sich, er irrte, er lag vollkommen daneben*")

Dubitatio: Zweifel, wie man etwas benennen soll. (Bsp. "*Wie soll ich es nur sagen?*")

Ellipse: Auslassung eines Wortes, meist Verben des Sagens. (Bsp. "*Wir haben gut gespielt, so Beckenbauer*")

Epipher: Wiederholung gleicher oder gleichartiger Wörter am Satzende (Bsp. "*gut*", *sagte er*, "*prima*", *sagte er*, "*ich komme gleich*", *sagte er*")

Exclamatio: Ausruf zur Steigerung der Wirkung. (Bsp. "*Ach, dieser Schuff!*")

Klimax: Steigerung an Intensität; Gegenteil = Anti-Klimax. (Bsp. "*sie ging erst, dann lief sie, schließlich rannte sie sogar*")

Oxymoron: Kombination von Widersprüchlichem. (Bsp. "*Die Quadratur des Kreises*")

Pleonasmus: Fülle eines Begriffs ohne grundlegend neue Information. (Bsp. "*ein alter Opa*", "*ein schwarzer Rappe*")

Permissio: Anheimstellung einer Formulierung. (Bsp. "*das kann jeder sehen wie er mag*")

Polyptoton: Wiederholung eines Wortes in verschiedenen Formen (Bsp. "*ich war vorsichtig, ich bin es heute noch und werde es wohl immer sein.*")

Praeteritio: Erwähnung eines wichtigen Umstands en passant. (Bsp. "*... was ihm übrigens den Nobelpreis einbrachte*")

Rhetorische Frage: Betonung einer Aussage durch Frageform. (Bsp. "*Wer würde daran zweifeln?*")

(8. Der Abend vor der Prüfung)

Es ist ein Brauch von alters her, wer Sorgen hat, hat auch Likör (W. Busch)

Dieses Kapitel steht in Klammern, denn im Grunde genommen sollte der folgende Inhalt eine Selbstverständlichkeit sein. Doch kann manchmal die Formulierung einer Selbstverständlichkeit für mehr Klarheit sorgen.

Jeder Mensch reagiert anders auf Herausforderungen und bevorstehende Aufgaben, die mit Belastungen verbunden sind. Außerdem gewöhnt sich jeder Mensch eigene Methoden zur Bewältigung von Stress an, die, selbst wenn sie Nachteile haben, nur schwer wieder abzulegen sind. Dennoch gibt es ein paar Ratschläge, die unserer Erfahrung nach generell gelten:

Beschäftigen Sie sich unmittelbar vor der Prüfung nicht mehr im Detail mit dem Prüfungsthema, sondern versuchen Sie lieber, auf einer etwas abstrakteren Ebene über das Thema als solches nachzudenken. Etwa nach der Frage: Wie würde ich einem Nicht-Fachmann die Sache darstellen? Wie schätze ich das Thema allgemein ein? Ist es ein Randgebiet meiner Interessen? Ist es eine zentrale Fragestellung der gesamten wissenschaftlichen Disziplin?

Es kann sinnvoll sein, alle Papiere noch einmal zu ordnen, die Mindmap anzuschauen oder im Geist den Vortrag Revue passieren zu lassen.

Es ist sicherlich auch eine gute Idee, sich mit ein paar Freunden zu treffen, um ein allgemeines Gespräch zu führen. Früher oder später werden Sie so oder so von der Prüfung erzählen müssen, aber legen Sie es nicht darauf an. Viel wichtiger ist unmittelbar vor der Prüfung, daß man seinen Horizont wieder etwas erweitert, denn in aller Regel

steigt man im Laufe seiner Vorbereitungen so tief in ein Thema hinein, daß man die Grundzüge oder Hauptpunkte für so selbstverständlich hält, daß man sie in der Prüfung zu erwähnen versäumt. Das ist übrigens ein altes Expertenproblem: Wer zu tief in ein Thema eingedrungen ist, hält selbst Dinge für banal, die andere nicht einmal kennen. Im Fall einer Prüfung lautet dieses Risiko: Wenn Sie zu sehr im Detail verloren sind, werden Sie es versäumen, ganz einfache Dinge zu erwähnen, weil sie Ihnen zu selbstverständlich erscheinen. Der Prüfer jedoch wird vermuten, daß Sie über dieses allgemeine Grundwissen gar nicht verfügen - ein schlechter Eindruck entsteht, obwohl er nicht gerechtfertigt ist.

Kontrollieren Sie noch einmal Ihre Kleidung, Fingernägel und andere Äußerlichkeiten. Liegen alle Dinge bereit, so daß sie am nächsten Morgen nicht zusammengesucht werden müssen? Kennen Sie den Weg zum Prüfungsort? Haben Sie die Fahrkarte? Fragen dieser Art sollten am letzten Abend im Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit stehen. Denn unser Äußeres hat immer auch Wirkungen auf unsere innere Haltung. Nachlässige Kleidung kann von seiten eines Prüfers in der Tat als Geringschätzung aufgefaßt werden.

Ein weiterer Rat: Hände weg von Beruhigungsmitteln oder Alkohol. Denn erstens ist die Wirkung von viel Alkohol am Morgen danach bekannt, zweitens entfaltet er nur in kleinen Mengen eine positive Wirkung, das heißt er beruhigt nur dann sinnvoll, drittens: man kann es riechen.

Ebenso verhält es sich mit Medikamenten: Nehmen Sie unter keinen Umständen unmittelbar vor der Prüfung Medikamente ein, die Sie nicht kennen oder dringend benötigen. Ändern Sie Ihre Gewohnheiten nicht in einer Situation, in der Sie sich auf Ihre Routine verlassen müssen, oder, wie man es auch in Verwendung einer älteren Parole for-

mulieren könnte: "Keine Experimente!" Der Prüfungstag birgt genug Risiken, daher sollten Sie nicht noch weitere Unsicherheitsfaktoren hinzufügen.

Verhalten Sie sich einfach so, wie immer, höchstens, vielleicht, ein bißchen vernünftiger. Klammer zu.

9. Wenn es nicht geklappt hat

Durchgefallen? Das kommt vor. Auch wenn es im ersten Moment sehr schmerzlich erscheinen sollte: das ist nicht das Ende der Welt. Wichtig ist vor allem, daß man nun die richtigen Maßstäbe behält, die diese Niederlage messen können. Es ist immer hilfreich, mit Freunden und Verwandten über ein niederschmetterndes Ergebnis zu sprechen, aber noch bevor Sie das tun, müssen Sie selbst ehrlich Bilanz ziehen. Denn gerade beim Gespräch mit Freunden tendiert man häufig dazu, die Schuld dem anderen zu geben: der Prüfer mag mich nicht, ja, er hat mich noch nie leiden können, es war zu heiß im Zimmer, zu kalt, der Beisitzer hat immer so geschaut, ich habe einfach zu viel gelernt, und so weiter.

Das dürfen Sie alles sagen, aber vorher sollten Sie sich ein paar Fragen ehrlich gestellt und beantwortet haben. Suchen Sie handfeste Gründe für das schlechte Ergebnis. Würden Sie diese Gründe auch Ihrem Prüfer gegenüber anführen können? Waren Sie nicht ausreichend vorbereitet? (Das kann inhaltlich oder auch nervlich gemeint sein). Haben Sie Ihre Fähigkeiten nicht gut genug darstellen können? Was hätten Sie anders machen müssen, um diesen Mangel auszugleichen? Lag es an anderen Dingen? Haben Sie nicht damit gerechnet, auf einmal nervös zu werden; haben Sie Ihre Prüfungsangst nicht kontrollieren können? Hatten Sie einen Blackout? Warum hatten Sie den?

Am besten ist die kaufmännische Methode einer Kosten-Überschuß-Rechnung geeignet: Nehmen Sie ein Blatt Papier und schreiben Sie in eine linke Spalte, was Sie Ihrer Ansicht nach gut gemacht haben und rechts die Fehler. Unterscheiden Sie dabei zwischen inhaltlichen und formalen Fehlern. "Woran lag es?" - Diese Frage muß man sich selbst gegenüber ehrlich beantworten.

- Ich war zu bescheiden – zu unbescheiden
- Ich war zu aktiv – zu passiv
- Ich war zu nervös – zu unbeholfen (cool)
- Ich war körperlich nicht fit
- Ich war geistig blockiert

Überlegen Sie sich, welche Kritikpunkte dabei Ihre Fähigkeiten und welche Ihren Charakter betreffen. In vielen Ratgebern zum Thema Prüfungen oder auch Bewerbungen wird gesagt, daß Mißerfolg niemals persönlich genommen werden sollte. Das ist vermutlich ein Irrtum, wenn das schlechte Ergebnis auf Nervosität oder dergleichen zurückzuführen ist.

Erst wenn man sich einen Mißerfolg zu Herzen nimmt, kann man auch Schlüsse daraus ziehen und Erkenntnisse über sich selbst gewinnen, auch wenn es unangenehm sein sollten. Sie müssen Ihre Fehler und Schwächen kennenlernen. Nur so können Sie etwas dagegen tun.

Wenn man vom Pferd gefallen ist, heißt es, soll man sofort wieder aufsitzen, damit man keinen bleibenden Schrecken bekommt. Das bedeutet: vereinbaren Sie mit Ihrem Prüfer einen Termin, um das Treffen noch einmal kurz zu diskutieren. Zwar wird Ihr Prüfer Ihnen unmittelbar nach der Prüfung schon alle wesentlichen Punkte gesagt haben, doch war die Situation eine andere: Direkt nach der Prüfung sind Sie kein gleichberechtigter Partner im Gespräch und daher schlecht in der Lage, die Argumente Ihres Gegenüber souverän anzuhören. Außerdem kommt vermutlich die Enttäuschung und die trotz allem abgefallene Anspannung hinzu. Direkt nach der Prüfung ist also ein schlechter Zeitpunkt für ein klärendes Gespräch. Aber eine Woche später sieht alles schon ganz anders aus. Vereinbaren Sie dann einen kurzen Termin, um erstens wieder "aufzusitzen" und zweitens, um gleich den

ersten Schritt auf die Wiederholung hin zu machen. Auf keinen Fall sollten Sie bis zum nächsten Termin warten! Sprechen Sie unbedingt noch einmal mit Ihrem Prüfer!

Denken Sie daran: die letzte Begegnung zählt entscheidend für den Erfolg der nächsten Begegnung – sowohl für Sie als auch für den Prüfer.

10. Checklisten

Die größte Gefahr im Straßenverkehr sind Autos, die schneller fahren, als ihr Fahrer denken kann (Robert Lembke)

Die folgenden Checklisten sind Vorschläge. Wir haben sie zusammengestellt, um Ihnen einen Eindruck davon zu vermitteln, wie man sich selbst kontrollieren kann, wenn es sonst keiner tut. Einer der großen Fehler in der Prüfungsvorbereitung besteht darin, sich selbst nicht zu kontrollieren und mit seiner Lerndisziplin bereits zufrieden zu sein, während man jedem Mitstudenten, der eine ähnliche Leistung vorzuzeigen hätte, noch erhebliche Verbesserungsvorschläge machen würde.

Je weniger explizit man sich überprüft, desto höher ist das Risiko, daß man Wesentliches übersieht. Diese Gefahr besteht sowohl beim Lernen als auch bei der formalen Vorbereitung. Beim Lernen kann man sich überprüfen, indem man die inhaltlichen Zusammenhänge laut formuliert, bei der organisatorischen Seite helfen Checklisten. Wieso verwenden wohl Ärzte, Astronauten, Militärs Checklisten? – weil sie wissen, daß man, je komplexer ein Zusammenhang ist, desto leichter etwas vollkommen einfaches übersieht. Eine Prüfung ist ebenfalls hochkomplex und (fast) wie bei den Astronauten mit gewissen Risiken verbunden. Also, warum leichtsinnig sein?

Kennen Sie dieses Gefühl?

Man liest einen Inhalt, den man nicht ganz verstanden hat noch einmal durch und spürt dabei eine gewisse Müdigkeit. Es fallen einem nun viele andere wichtige Dinge ein, die gerade erledigt werden müssen, so daß man sich nicht mit dem Text oder der Aufgabe auseinander-

setzen muß? Wir werden ungeduldig und sagen uns: "Alles klar, das weiß ich ja längst!"

Mit einiger Sicherheit ist diese Müdigkeit eine Schutzfunktion, mit der wir uns gegen die Erkenntnis schützen wollen, daß wir etwas nicht verstanden haben. Also: Vorsicht! Vertrauen Sie sich selbst nicht zu sehr, wenn es darum geht, Ihre eigenen Leistungen einzuschätzen (auch hierin liegt übrigens ein klarer Vorteil einer Lerngruppe).

Ein guter Trick gegen diese Müdigkeit besteht darin, sich auf eine Auseinandersetzung einzustellen, denn die Erwartung einer Konfrontation sorgt für den nötigen Adrenalin-Stoß.

Je besser Sie sich darauf vorbereiten, in eine Konflikt-Situation zu kommen, desto wahrscheinlicher werden Sie sich mit den Argumenten der Gegenseite auseinandersetzen, was natürlich bei der Vorbereitung einer Prüfung großen Wert hat.

Auch bei den folgenden Checklisten gilt: Mit Geduld vorgehen. Nehmen Sie sich Zeit dafür, denn viele Fehler entstehen dadurch, daß man etwas überspringen möchte, was man nicht überspringen kann.

Wenn es Ihnen widerstrebt, die Checkliste mit einem Stift auszufüllen, dann können Sie folgendes tun: Lesen Sie die Liste durch und geben Sie die Antwort immer laut.

10.1 Checkliste zur Vorbereitung

Ich kenne / ich habe:	Ja, nämlich:	nein
die wichtigsten Titel der aktuellen Literatur		
Die wichtigsten Autoren, Forscher		
die zentralen Jahresdaten		
die zentralen Begriffe, Fachtermini		
die zentralen Orts- und Personennamen		
Die wichtigsten Kontroversen der Forschung		
Die wichtigste abweichende Meinung		
Die gängige Interpretation (Schulmeinung)		
Meine eigene Einschätzung des Themas		
evtl. Veranstaltungen meines Prüfers zum Thema		
evtl. Publikationen meines Prüfers zum Thema		
Den wissenschaftlichen Kontext des Themas		
Die wissenschaftliche Relevanz des Themas		
Mindestens 5 Zitate aus der Literatur zum Thema		
Die Zeit, die meine Darstellung benötigt (in Minuten)		

Ich bin in der Lage, mein Prüfungsthema in 3 Sätzen zu beschreiben:

- Ja, nämlich:
 Nein

Ich bin in der Lage, mein Prüfungsthema in 3 große Abschnitte einzuteilen

- Ja, nämlich:
 Nein

Ich kenne die beste Reihenfolge für die Präsentation dieser Abschnitte

- Ja, nämlich:
 Nein

Meine Fähigkeit, das Thema ohne fremde Hilfe darzustellen schätze ich ein als

- | | |
|--------------|--------------------------|
| Sehr gut | <input type="checkbox"/> |
| Gut | <input type="checkbox"/> |
| Befriedigend | <input type="checkbox"/> |
| Ausreichend | <input type="checkbox"/> |
| Schlecht | <input type="checkbox"/> |

Begründung:

Ich habe Schwächen bei folgenden Punkten:

- 1.)
- 2.)
- 3.)

Abhilfe gegen diese Schwächen:

- 1.)
- 2.)
- 3.)

Ich habe folgende Hilfsmittel beim Lernen verwendet:

- | | |
|---------------------------------|-----|
| Literatur | () |
| Aufsätze aus Zeitschriften | () |
| Internet-Quellen | () |
| Karten | () |
| Datenbank | () |
| Alte Aufzeichnungen | () |
| Aufzeichnungen von Mitstudenten | () |
| Mindmapping | () |
| Auswendiglernen | () |
| Diskussionen mit Freunden | () |
| Diskussionen mit dem Dozenten | () |

Andere:

10.2 Checkliste zur Prüfung

ich kenne / ich habe	Ja, nämlich	nein
Die Prüfungsordnung		
Den Prüfungstermin (Datum und Uhrzeit)		
Den Beisitzer		
Den Prüfungsort		
Die Wegstrecke und -dauer zum Prüfungsort		
Die Prüfungsdauer		
Das genaue Prüfungsthema		
Die anderen Kandidaten des Termins		
Studenten, die von meinem Prüfer geprüft worden sind		
Die Lektüreliste abgegeben		
Den Prüfungstermin kurzfristig noch einmal bestätigt		

Die Prüfungsanforderungen des Dozenten schätze ich ein als

- Sehr hoch ()
Hoch ()
Mittel ()
Gering ()

Begründung:

Den Charakter meines Prüfers schätze ich ein als:

Eventuelle Konsequenzen daraus für meine Prüfung:

Ich kann folgende Hilfsmittel bei der Prüfung verwenden

- Keine ()
Karten, Pläne ()
Modelle ()
Overheadfolien ()

Andere:

Ich habe diese Hilfsmittel parat.

- () Ja, nämlich:
() Nein

Meine größte Stärke in mündlichen Prüfungen ist:

Meine größte Schwäche in mündlichen Prüfungen ist:

Abhilfe gegen diese Schwäche:

Zum Auftritt allgemein

Ein Prüfer übernimmt für jeden Kandidaten, den er bestehen läßt eine Garantie. War Ihnen das bewußt? Wenn Sie eine Prüfung bei dem Dozenten XY bestanden haben, ist Ihr Name mit dem seinen verbunden, z.B. bei Ihren späteren Bewerbungen. ("Ach, Sie haben bei XY promoviert?")

Ein Prüfer wird sich also sehr genau überlegen, ob er Sie als sein "Produkt" gerne verkaufen möchte oder ob er fürchten muß, daß Sie ihn später blamieren werden. Hier können Sie unmittelbar etwas tun: Es liegt nämlich vollkommen in Ihrer Hand, ob sich Ihr Prüfer für Sie schämen muß oder nicht. Daher ist Ihre Note auch immer ein Ausdruck der Beziehung zwischen Ihrem Prüfer und seinem Kandidat - Ihnen. Diese Note betrifft Fachkompetenz, verbale Kompetenz und Auftreten – genau wie bei der Bewerbung um einen Job. Auf folgende Punkte achten Prüfer, wenn sie sich einen Kandidaten ansehen (und sie *sehen* einen Kandidaten, bevor sie ihn hören).

- Äußerlich:

Frisch rasiert, frisiert, Haare geschnitten

Sauberes Hemd, etc.

Geputzte Schuhe, frische Socken, Strümpfe

Saubere Fingernägel, Hände, Gesicht

Wenig oder kein Parfüm (*das ist sehr wichtig!*)

Moderat oder nicht geschminkt

Keine aufreizende, übertriebene Kleidung

Keine Ihnen ungewohnte Kleidung

Keine unbequeme, dafür modische Kleidung (man sitzt)

Direkt davor nicht rauchen oder Kaffee trinken (Atem)

Am Abend davor keinen Knoblauch oder Curry essen

- Zeitlich

Rechtzeitig aufstehen

Nicht zuviel davor essen oder trinken

Die letzte Strecke zum Prüfungsort zu Fuß gehen

Etwa 10 Minuten zu früh kommen: Pünktlichkeit!

Sofort bei der Sekretärin vorsprechen

Lächeln (*es wirkt!*)

- Auftritt

Nicht schüchtern, offen

Nicht unterwürfig, geradeheraus

Freundlich und aufmerksam sein

Erst einen kleinen Smalltalk halten

Deutlich sprechen

Keine Hektik oder Panik haben / zeigen

Hand geben, Beisitzer nicht vergessen

Warten, bis man aufgefordert wird sich zu setzen

Aufstehen, wenn einer der Prüfer aufsteht

Blicken nicht sofort ausweichen - lächeln

- Diskussion

Ruhe bewahren

Nicht ins Wort fallen

Nicht überstürzt antworten

Keine Angst vor Wissenslücken haben

Klar zur Sache kommen

Nicht endlos reden, Beiträge des Prüfers ermöglichen

- Abgang

Hand geben, Beisitzer nicht vergessen

Keine zu großen Emotionen zeigen

Für den Termin bedanken

10.3 Checkliste für Vorträge

Courage ist gut, aber Ausdauer ist besser (Theodor Fontane)

Die nun folgende zweite Checkliste soll Ihnen helfen, Bewertungskriterien zu verstehen. Anders als die erste Checkliste gilt diese Liste nicht primär Ihnen, sondern Ihren Dozenten.

Das heißt: um zu verstehen, wie man Sie selbst später begutachten wird, möchten wir Sie dazu anregen, mit dieser Liste einmal eine Vorlesung zu besuchen, nur um den Dozenten zu bewerten. Dabei kann es sich um eine Ihrer regulären Vorlesungen handeln, oder auch um ein fremdes Thema bei einem Ihnen unbekanntem Dozenten.

Warum? Erstens, weil Sie so keine Ihrer Vorlesungen versäumen indem Sie dem Inhalt nicht folgen und zweitens weil Sie so unvoreingenommen auf die Präsentation achten können, ohne inhaltlich zu sehr involviert zu sein.

Vielleicht sind Sie jetzt erstaunt, wenn Sie gerade gelesen haben, daß Ihre Prüfer sich nicht in erster Linie für Ihr Thema interessieren, sondern hauptsächlich für die Art und Weise, wie Sie dieses Thema vorstellen. Es ist jedoch in der Tat so.

Ein Prüfer kann nicht Ihre Kenntnisse an sich prüfen, er kann nur das prüfen, was Sie ihm tatsächlich vorzeigen können. Selbst, wenn Sie alles wüßten, aber nichts sagen könnten, würden Sie die Prüfung natürlich nicht bestehen. Daher ist eine Prüfung in erster Linie immer eine Bewertung von Äußerlichkeiten (übrigens ein Trost, wenn es mal nicht klappen sollte).

Schon ein einziger Versuch mit diesem Bogen wird Sie davon überzeugen, wie groß die Unterschiede bei Vortragenden sind. Genau die-

se Unterschiede, allerdings zwischen Kandidaten, werden von Prüfern später mit Noten beschrieben.

Checkliste für Referate und Vorträge

Die Vervielfältigung und Verbreitung dieser Checkliste ist ausdrücklich erlaubt und erwünscht. In der linken Spalte ist der Idealfall vermerkt, daher sind die Adjektive allesamt positiv. Je weiter sich ein Vortragender Ihrer Ansicht nach von diesem Ideal entfernt hat, desto weiter nach rechts markieren Sie ein Kreuz, so daß die Note 4, wie in der Universität auch die schlechteste vertretbare Note darstellt.

Bewertungskriterien für Referate und Vorträge	Note			
	1	2	3	4
Inhalt				
Einleitung / Zielsetzung: klar, einprägsam, motivierend				
Hauptteil: klar gegliedert				
Unterthemen: in sich gegliedert, jeweils zusammengefaßt				
Folgerichtigkeit der Denkschritte: nachvollziehbar				
Neue Begriffe: klar definiert, gut eingeführt				
Fachtermini: angemessen				
Zusammenfassung: Wiederholung der Kernpunkte: klar				
Stil				
Zeiteinteilung: den Einzelthemen angemessen				
Satzbau: klar, druckreif, elegant				
Darstellung: sachlich / prägnant				
Identifikation mit dem Thema: positiv / sachlich				
Diskussion alternativer Ansichten: sachlich				
Verfolgung des Themas: spannend, diszipliniert				
Wiederholungen: erholsam, hilfreich				
Informationsdichte: exemplarisch knapp				
Auftreten				
Kleidung: angemessen				
Handout: klar, übersichtlich				
Hilfsmittel: sinnvoll eingesetzt				
Engagement des Redners: glaubwürdig				
Sprechweise: gut artikuliert, angemessen				
Gestik / Mimik: ruhig, beherrscht				
Marotten: keine				

11. Häufige Fehler bei mündlichen Prüfungen

Sie sind auf uns nicht angewiesen, aber wir auf Sie, merken sie sich das! (Karl Valentin)

Im folgenden Abschnitt haben wir eine Reihe von typischen Fehlern bei mündlichen Prüfungen aufgelistet. Viele dieser Standardmängel sind leicht zu beheben, indem man sie mit dem eigenen Wissensstand bzw. der eigenen Fähigkeit vergleicht.

Man kann eine solche Liste wie eine Checkliste behandeln. Das bedeutet, wenden Sie diese Punkte auf sich an: Treffen diese Vorwürfe in irgendeiner Form auf Sie zu? Wenn ja, was ist dagegen zu machen? Kann dieses Risiko durch vermehrtes Lernen, durch vermehrtes Diskutieren oder durch andere Übungen vermindert werden? Sind andere Hilfen notwendig, zum Beispiel mehr Routine im Vortragen?

- **Fehler in der Argumentation, bei Fragen und Antworten:**
- zu wenig Mut zum eigenen Urteil
- schweigen, anstatt eine Frage zumindest teilweise zu beantworten
- zu wenig problemorientiertes Verhalten und Argumentieren

- auf einfache Fragen zu komplizierte Antworten geben
- Unfähigkeit, Wichtiges von Unwichtigem zu trennen
- Antworten nicht hinreichend systematisch und präzise liefern
- zuviel darüber nachdenken, welche Antworten der Prüfer erwartet

Fehler des Ausdrucks und der Sprache

- schlechtes oder ungenügendes Deutsch (bei Muttersprachlern!)
- sich von der Situation einschüchtern lassen
- unklare, wirre Ausdrucksweise

- fehlendes Fachvokabular, dafür Alltagssprache
- Antworten in Stichworten anstatt gestalteter Sätze.
- unklare, fehlende Strukturierung der Gedanken

Fehler im Verhalten

- zu wenig Mut zur intelligenten Aufmüpfigkeit
- zu aufgeregt, fehlende Gelassenheit
- zu leise und undeutlich sprechen
- zu sehr das "Gelernte" bieten, statt flexibel auf Fragen zu reagieren

- Angst, ein Gespräch zu riskieren
- zu sehr daran denken, was der Dozent hören möchte, anstatt eigene Möglichkeiten an Assoziation, Argumentation und Präsentation auszuschöpfen
- zu defensive Strategie in der Prüfung

- fehlender Mut, als sachlich gleichberechtigter Diskussionspartner aufzutreten
- nicht auf die Fragen hören
- bei einfachen Fragen eine Falle vermuten
- fehlendes intellektuelles Selbstbewußtsein
- bei älteren Prüfern auf evtl. Fehler des Prüfers hinweisen kann ein Risiko sein.

Fehler beim Lernen und der Vorbereitung

- keine Sammlung der möglichen Prüfungsfragen angelegt haben
- Hilflosigkeit vor größeren Zusammenhängen
- voll Wissen, das aber nicht strukturiert und abrufbar ist
- schlichte Reproduktion von Lehrbuchwissen liefern

- ungenügende Vorbereitung im weitesten Sinne
- fehlende Lesebereitschaft, fehlendes Interesse an Kritik und kontroversen Diskussionen
- lediglich gepauktes Wissen aufbauen, keine eigene Position erarbeiten
- schwache Allgemeinbildung

- zu knappe Vorbereitungszeit, die zu nur oberflächlichen Kenntnissen führt
- kein Dialog mit anderen Studenten in der Vorbereitungszeit
- eingleisiges Lernen, kein Einsatz moderner Hilfsmittel
- keinen Fragenkatalog bei der Fachschaft geholt

12. Übung: Texte darstellen

Hier sind einige kurze Texte als Anregung aufgelistet, die sich gut als Quellen für Kurzreferate eignen. Zu Übungszwecken kann man versuchen, den Inhalt eines solchen Texts darzustellen. Strukturieren Sie zunächst den Inhalt, setzen Sie sich mit den einzelnen Punkten auseinander und erstellen Sie ein Präsentations-Schema oder eine Mini-Mindmap. In welcher Reihenfolge kann den Inhalt darstellen? Gibt es dazu Alternativen? Sind die Alternativen eventuell besser? Warum? Und so weiter. Wenn Sie sich mit Inhalt und Form vertraut gemacht haben, können Sie damit beginnen, die Präsentation einem imaginären, oder besser, einem realen Publikum vorzutragen. Ihre Aufgabe besteht nun darin, die Information aufzunehmen, mit eigenen Worten rednerisch anspruchsvoll darzustellen, eigene Gedanken mit einzubinden aber den Unterschied zwischen eigenen und fremden Gedanken klarzumachen. Im Endeffekt soll eine 2-3 Minuten lange Darlegung entstehen. Welche Punkte konnten Sie sich gut merken? Welche anderen nicht? Was ist Ihnen bei der Übung leichtgefallen?

So könnten Sie vorgehen:

- Text lesen und einteilen: wie ist der Text aufgebaut?
- Markieren Sie die Sinnabschnitte.
- Fertigen Sie eine kleine Mindmap an, die das Thema darstellt
- Tragen Sie das Thema aus dem Kopf einem imaginären Publikum laut vor
- Kontrollieren Sie Ihren Vortrag danach anhand der Mindmap auf Vollständigkeit
- Nehmen Sie fehlende Aspekte in Ihren Vortrag auf und tragen Sie erneut vor

Es ist niemals eine schlechte Idee, den eigenen Vortrag mit einem Recorder aufzunehmen und sich das anzuhören, was man gesagt hat. Auch wenn die eigene Stimme zunächst fremd und unangenehm erscheint, so kann man mit dieser Technik doch eine Menge über sich selbst und seine Art vorzutragen lernen. Nicht nur TV-Moderatoren und Radiosprecher gehen so vor, jede professionelle Präsentation verlangt ein hohes Maß an Selbstkontrolle. Nutzen Sie alle Möglichkeiten.

Aus: Informationen zur politischen Bildung. Herausgegeben von der Bundeszentrale für politische Bildung, Bonn. Mit vielem Dank für die freundliche Abdruckerlaubnis.

(Heft 233) Die Teilung Deutschlands 1955 bis zur Einheit. S. 3

Der kalte Krieg hatte 1949 zur Bildung von zwei Staaten in Deutschland geführt. Ihre politischen Verfassungen waren von Grund auf verschieden. Die Bundesrepublik Deutschland unterschied sich total von dem nationalsozialistischen Unrechtsregime. Mit ihr war ein Rechtsstaat entstanden, der den Bürgern Grundrechte garantiert, die sie bei unabhängigen Gerichten einklagen können. Der Parteidiktatur war eine freiheitliche, pluralistische, demokratische Ordnung nach dem Muster der westlichen Demokratien gefolgt. Die Regierung war durch freie Wahlen demokratisch legitimiert.

In der DDR wurden die neuen Machthaber zwar nicht müde zu behaupten, sie hätten das Übel der Vergangenheit mit der Wurzel ausgerissen, indem sie schon 1945 Mitglieder der NSDAP und solche, die ihr nahestanden aus allen Führungspositionen der Wirtschaft ausgeschaltet und aus Verwaltung, Justiz und Schule bis zum letzten Mitläufer entfernt hätten. In Wahrheit war aber die Nazidiktatur von einer neuen Diktatur abgelöst worden, die wiederum auf der Alleinherrschaft einer Partei beruhte. Bei der Staatsgründung gab es keine freien und geheimen Wahlen, und bei späteren „Wahlen“ konnte man nichts auswählen. Eine offene Stimmabgabe war das Normale, kaum einer riskierte es, die Wahlkabine zu benutzen, oder der „Wahl“ fernzubleiben. Trotz der auf diese Weise erreichten 99%igen Bestätigung war klar: Dieser Staat hatte nicht die Zustimmung der überwiegenden Zahl seiner Bürger.

(Heft 258) Zeiten des Wandels. S. 3

Am 15. Oktober 1963 trat der Bundeskanzler Konrad Adenauer im Alter von 87 Jahren von seinem Amt zurück. Vierzehn Jahre hatte er die Bundesrepublik Deutschland regiert, länger als die Weimarer Republik, die in dieser Zeit dreizehn Kanzler verbraucht hatte, überhaupt existierte. Unter Adenauer hatte die Bundesrepublik eine politische Stabilität gewonnen, die der ersten deutschen Republik versagt geblieben war, und die freiheitlich demokratische Grundordnung hatte sich auch im Bewußtsein der Deutschen weitgehend etabliert. Konrad Adenauer hatte die Bundesrepublik aus dem Besatzungsstatut in die Souveränität geführt und erfolgreich ihre Integration in das westliche Verteidigungssystem und in die europäische Wirtschaftsgemeinschaft betrieben. In seine Regierungszeit fielen der wirtschaftliche Wiederaufbau und das sogenannte Wirtschaftswunder. Auch wenn Adenauer das Ziel der deutschen Wiedervereinigung nicht erreichte und seine Art zu regieren vor allem am Ende vielfach auf Kritik stieß, haben die Wählerinnen und Wähler seine Politik immer wieder bestätigt.

Am 16. Oktober 1963 wählte der Deutsche Bundestag den langjährigen Wirtschaftsminister und „Vater des Wirtschaftswunders“ Ludwig Erhard zu Adenauers Nachfolger. Dieser Regierungswechsel wurde von den Zeitgenossen als Ende eines Zeitabschnitts begriffen. Das Ende der „Ära Adenauer“ (...).

(Heft 203) Die Deutsche Frage. S. 1

Das Jahr 1989 wird in die Geschichte eingehen als das Jahr der friedlichen Revolution der Deutschen in der DDR. Der Ruf „Wir sind das Volk!“ hat die Deutsche Frage wieder auf die politische Tagesordnung gesetzt und erneut den engen Zusammenhang von Demokratie und Nation deutlich gemacht, der zweihundert Jahre zuvor, in der französischen Revolution von 1789 entstanden ist. Hatten noch vor kurzen viele gemeint (nicht nur Erich Honecker), die Geschichte habe mit der

Teilung das letzte Wort über Deutschland gesprochen, so hat sich 1989 erneut gezeigt, daß Geschichte keinen Stillstand kennt.

Es hat sich erwiesen, daß Mauern und Sperranlagen nicht vermocht haben, die Menschen auf Dauer an die Teilung zu gewöhnen. Viele der bisher beschworenen „Realitäten“ scheinen wie weggeblasen. Unter dem Anstoß der Reformpolitik Michail Gorbatschows in der Sowjetunion, vor allem aber durch den Mut der Menschen in der DDR haben sich die politischen Koordinaten in Deutschland und Europa tiefgreifend verändert. Die Deutschen stehen vor einem Neuanfang.

13. Literaturangaben

Anbei finden Sie eine kurze Liste zur weiteren Lektüre. Die Zahl der Titel zum Thema wissenschaftliches Arbeiten ist enorm angewachsen, daher haben wir hier nur eine kleine Auswahl angeboten. Es ist überdies sinnvoll, nachzuprüfen, ob einer Ihrer Dozenten nicht vielleicht ein Lehrbuch zu dem Thema "wissenschaftliches Arbeiten" verfasst hat, denn wenn Sie bei ihm oder ihr eine Prüfung absolvieren wollen bzw. ein Seminar besuchen wollen, kann es nicht schaden, sich genau über die Anforderungen dieses bestimmten Hochschullehrers zu unterrichten.

BAUMER, F. (1967): Gewußt wo - gewußt wie. Eine Anleitung zur Methodik der geistigen Arbeit. Stuttgart

BECKER, F.G. (1994): Anleitungen zum wissenschaftlichen Arbeiten: Wegweiser zur Anfertigung von Haus- und Diplomarbeiten. Gladbach

BÖNSCH, A. (1996): Wissenschaftliches Arbeiten, Seminar und Diplomarbeiten. München⁵

Eco, U. (1992): Wie man eine wissenschaftliche Abschlußarbeit schreibt. Doktor- diplom und Magisterarbeit in den Geistes- und Sozialwissenschaften. Heidelberg⁵

FRANK, N. (1998): Fit fürs Studium. Erfolgreich lesen reden schreiben. München

HÜLSHOFF, F / KALDEWEY, R. (1976): Training – Rationeller lernen und arbeiten Stuttgart

KRÄMER, W. (1999): Wie schreibe ich eine Seminar- oder Examensarbeit? Frankfurt

NARR, W. / STARY, J. (Hg. 1999) Lust und Last des wissenschaftlichen Schreibens. Hochschullehrer geben Studierenden Tips. Frankfurt

SESINK, W. (1994): Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten mit und ohne PC. München²

STANDOP, E. (1995) Die Form der wissenschaftlichen Arbeit. Heidelberg

KRETSCHMANN, FLORIAN: Prüfungen an Universitäten Rechtscharakter - Rechtsschutz - Verfahren (MANZ'sche Wien) ISBN 3-214-05724-3

BARTHEL, WOLFGANG: Prüfungen - kein Problem! Bewältigung von Prüfungsangst - effektive Prüfungsvorbereitung - optimales Verhalten (Beltz, J) ISBN 3-407-25232-3

DEMONT, MARGRIT: Lernen Lernen Schluss mit Prüfungsangst! (ZKM) ISBN 3-909294-15-4

FEDRIGOTTI, ANTONY: Prüfungsangst Prüfungen ohne Angst bestehen (AXENT-Vlg Anton Fedrigotti) ISBN 3-89647-016-7

KNIGGE-ILLNER, HELGA: Keine Angst vor Prüfungsangst Strategien für die optimale Prüfungsvorbereitung im Studium (Eichborn) ISBN 3-8218-1496-9

MAYER-SKUMANZ, LENE / HERINGER, IRMGARD / HERINGER, ANNA:

Mit dem Tiger um die Wette Geschichten, Tipps und Übungen bei Prüfungsangst und Stress. Neue Rechtschreibung (VAK /BRO) ISBN 3-932098-54-4

METZIG, WERNER / SCHUSTER, MARTIN: Prüfungsangst und Lampenfieber Bewertungssituationen vorbereiten und meistern (Springer Bln) ISBN 3-540-63269-7

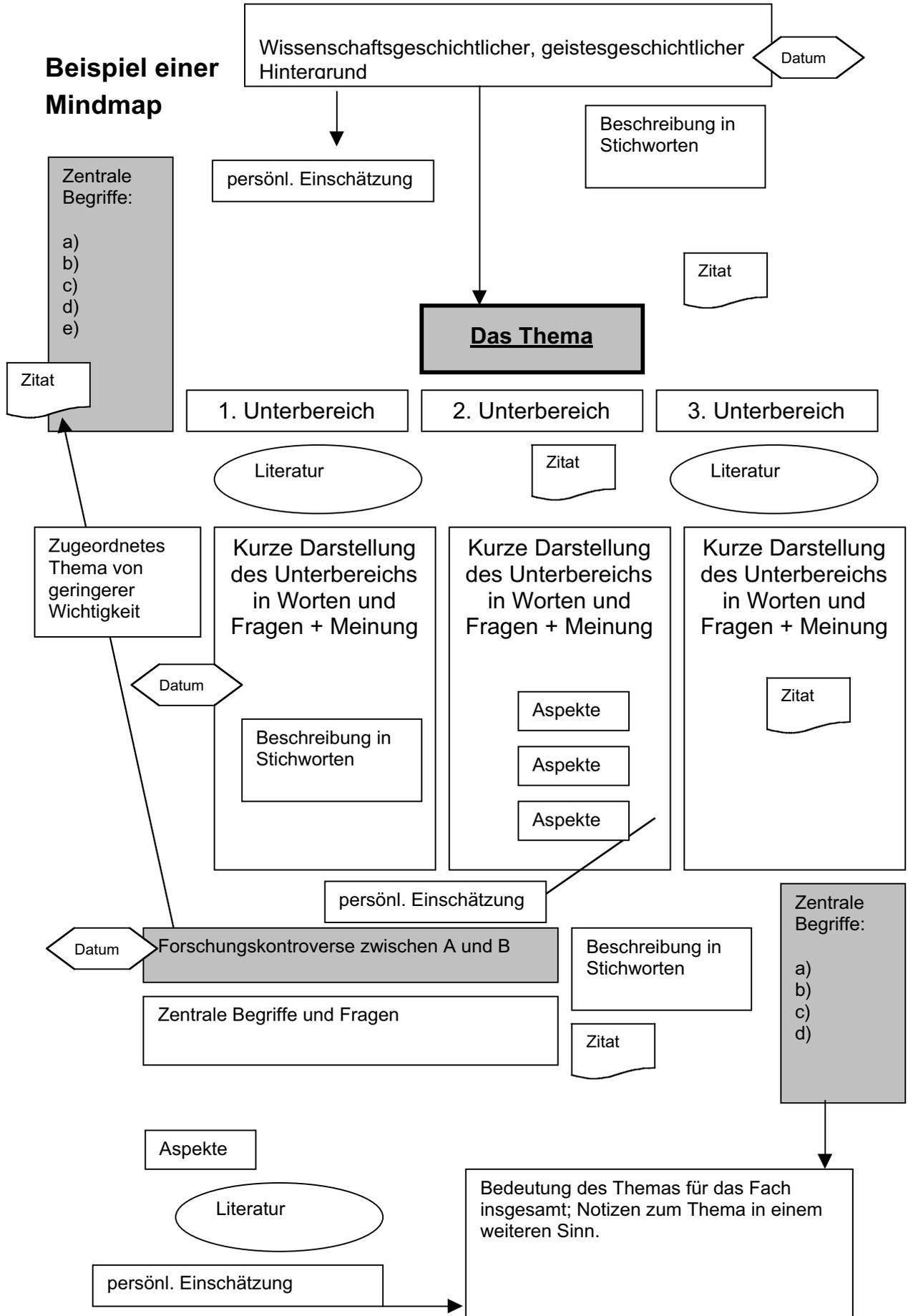
SINE, R L: Prüfungsangst Nur ein kleiner Betrug (Loewe) ISBN 3-7855-3221-0; Pappband

VALENTIN, ULRICH: Superlearning - Wege aus der Prüfungsangst (Gesellschaft f. ganzheitl. Lernen) ISBN 3-926170-14-X; in Kassette

WEISS, HANS J: Attribution, Wichtigkeit und Prüfungsangst (Centaurus) ISBN 3-89085-109-6

WEISS, HANS J: Prüfungsangst Wie entsteht sie? Was richtet sie an? Wie begegne ich ihr? (Lexika /KNO) ISBN 3-89694-207-7

Beispiel einer Mindmap



Fax-Feedback zur Edition student-online: (+49) 030-2848 48 54

Name: Anschrift: Email: Studienfach/ -fächer: Universität: Semester: <input type="checkbox"/> <i>Ich würde gerne bei der Edition student-online mitarbeiten, bitte kontaktieren Sie mich</i>

Freiwillige Angaben und sofern Antwort erwünscht, bitte in Druckbuchstaben ausfüllen

Ich habe folgenden Titel der Edition student-online gekauft:

Von student-online habe ich erfahren über:

Bewertungen

Bitte nach den Schulnoten 1 bis 6 ankreuzen

Inhalt:	gut □□□□□□ schlecht
Art der Präsentation	gut □□□□□□ schlecht
Preis:	gut □□□□□□ schlecht
Layout:	gut □□□□□□ schlecht
Druckbild und Bindung:	gut □□□□□□ schlecht
Lieferzeit:	gut □□□□□□ schlecht
Die Idee finde ich generell:	gut □□□□□□ schlecht

Folgendes hat mir an dem Handbuch gefallen:
--

Folgendes hat mir an dem Handbuch nicht gefallen (oder gefehlt):

Mein Vorschlag für einen neuen Titel der Edition student-online:

Die Titel der Edition student-online



Referate richtig halten

Prüfer und Dozenten verraten in diesem Handbuch wichtige Tips und Tricks erfolgreicher Studenten. Was unterscheidet ein gutes Referat von einem schlechten?

Welche Aspekte eines Vortrags haben Einfluß auf die Note und welche nicht? Welche Stufen der Vorbereitung sind sinnvoll? Dieses Handbuch der Edition student-online ist ein wertvoller Helfer bei der Organisation eines Referats und auf dem Weg zu einem gelungenen Vortrag.



Manuskripte druckreif formatieren

Ob beim Dozenten, beim Prüfungsamt oder beim Verlag - die Form eines Manuskripts ist die Visitenkarte des Autors.

Dieses Handbuch zeigt den Weg zum perfekt formatierten Manuskript und damit zu einer optimalen Bewertung Ihrer Arbeit. Lektoren, Dozenten und Prüfer geben Auskunft über typische Fehler, Tricks zur besseren Gestaltung, Tips zur Arbeitserleichterung und vieles mehr. Ein unverzichtbares Werk für alle, die kurz vor der Abgabe einer Arbeit stehen.



Weg mit den Schreibhemmungen!

Autoren, Prüfer und Dozenten geben Hilfestellungen zum Abbau von Schreibhemmungen und verraten Methoden der Arbeitsplanung, sowie Tips zur Organisation wissenschaftlichen Schreibens.

Der vorliegende Ratgeber ist eine wertvolle Hilfe für alle Studenten, die ihren Text-Output vergrößern und weniger Zeit vor dem leeren Blatt oder Bildschirm verbringen möchten.



Mündliche Prüfungen bestehen

Prüfer und Dozenten verraten in diesem Handbuch wichtige Tips und Tricks erfolgreicher Studenten.

Wie bereitet man sich optimal auf eine Prüfung vor? Welche typischen Fehler lassen sich leicht vermeiden?

Wie plant man die Vorbereitung einer Prüfung?

Diese Fragen und mehr beantwortet der vorliegende Ratgeber auf übersichtliche und effektive Weise und gehört damit zu den entscheidenden Hilfestellungen bei der Vorbereitung mündlicher Examen.